



**Wie der Vater, so der Sohn?
Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens
Leben und Werk anhand des Nachlasses
von Rudolf Eucken in Jena**

Uwe Dathe
Nils Goldschmidt
03/8

Freiburger
Diskussionspapiere
zur Ordnungsökonomik

Freiburg
Discussion Papers
on Constitutional Economics



**Wie der Vater, so der Sohn?
Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens
Leben und Werk anhand des Nachlasses
von Rudolf Eucken in Jena**

Uwe Dathe
Nils Goldschmidt
03/8

**Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik
Freiburg Discussionpapers on Constitutional Economics**

03/8

ISSN 1437-1510

Walter Eucken Institut, Goethestr. 10, D-79100 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 79097 0; Fax.Nr.: +49 +761 / 79097 97
<http://www.walter-eucken-institut.de>

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung; Abteilung für Wirtschaftspolitik;
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, D-79085 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 203 2317; Fax.Nr.: +49 +761 / 203 2322
<http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wipo/>

Uwe Dathe und Nils Goldschmidt*

Wie der Vater, so der Sohn? Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena

Inhalt

- I. Die Aktualität biographischer Forschung zu Walter Eucken
- II. Der Nachlaß Rudolf Euckens in Jena
- III. Einzelne Bestände – Darstellung, Systematisierung und Interpretation
 1. Erste Zeugnisse: Materialien bis zur Tübinger Professur
 2. Kunst im Hause Eucken und intellektuelle Wegbegleiter
 3. Walter Eucken und der Euckenbund
 4. Briefe aus Freiburg
- IV. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassung

In der jüngeren Debatte um das Programm der Freiburger Schule und dessen Weiterentwicklung kommen der Person *Walter Euckens* und der Entstehung seines Werkes aus dogmenhistorischen Interesse gleichwie aus konzeptionellen Erwägungen vermehrt Beachtung zu. Der vorliegende Beitrag bietet für diese Diskussion neue Materialien zu *Walter Eucken*, die sich im Nachlaß des Vaters, des Philosophen und Nobelpreisträger *Rudolf Eucken*, in Jena finden. Die dargestellten und interpretierten Dokumente sollen helfen, die Entstehung des ordoliberalen Forschungsprogramms sowie die Bedingungen seiner Aktualisierungsfähigkeit vertieft zu erörtern. Hierzu werden neben einer generellen Beschreibung und Einführung in die relevanten Nachlaßbestände, die vor allem Familienbriefe von *Walter Eucken* und *Edith Eucken-Erdsiek* umfassen, die einzelnen Korrespondenzen systematisch aufgearbeitet. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei natürlich auf der wissenschaftlichen Entwicklung *Walter Euckens*, jedoch werden auch das akademische und intellektuelle Umfeld sowie vor allem *Walter Euckens* bislang wenig beachtete, aber dennoch einflußreiche Rolle im Euckenbund seines Vaters präsentiert.

* Uwe Dathe <uwedathe@web.de>, Universität Kiew, c/o Deutsche Botschaft Kiew, Kurierdienst des Auswärtigen Amtes, D-11020 Berlin
Nils Goldschmidt <goldschmidt@walter-eucken-institut.de>, Walter Eucken Institut, Goethestraße 10, D-79100 Freiburg i. Br.

I. Die Aktualität biographischer Forschung zu Walter Eucken

In der neueren Literatur zu *Walter Eucken* und dem ordoliberalen Forschungsprogramm kommt der Person des Freiburger Nationalökonomens und der Genese seines Werkes vermehrt Beachtung zu. Hervorzuheben ist hierbei vor allem die von *Wendula Gräfin von Klinckowstroem* (2000) ausgearbeitete biographische Skizze, in der die wesentlichen veröffentlichten bzw. bisher bearbeiteten Quellen zu Leben und Werk *Walter Euckens* aufgeführt und in einer chronologischen Studie dargestellt sind. Eine umfassende wissenschaftliche Biographie steht freilich noch aus.

Jedoch ist die biographische Forschung zu *Eucken* nicht nur aus historischen bzw. dogmengeschichtlichen Gründen von aktueller Bedeutung, sondern rückt neuerdings auch aus konzeptionellen Erwägungen in das Zentrum des Interesses. Die Debatte ist dabei insbesondere durch die Diskussion zu den Arbeiten von *Ingo Pies* geprägt. Dieser zielt auf eine „re-aktualisierte Auseinandersetzung“ (*Pies* 2001, 1) mit *Eucken* und dem ordoliberalen Programm, wie er in der Einleitung zu seiner Studie „Eucken und von Hayek im Vergleich“ angibt. Seine Interpretation fußt dabei auf der These, daß *Walter Eucken* zwar zunächst von der Philosophie des Vaters beeinflusst war, sich aber ab 1932 – mit der Abhandlung „Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus“ (*Eucken* 1932b) – von der väterlichen Vorstellungswelt gelöst habe und eine andere argumentative Stoßrichtung verfolge. *Pies* interpretiert *Euckens* Einstellung folgendermaßen: „Das Problem der Wirtschaftsordnung soll nicht durch Religion, sondern vielmehr durch Wissenschaft gelöst werden“ (ebd., 24). Statt einer „ursprünglich lebensphilosophischen Ausgangsfrage“ sei nunmehr eine Transformation in eine „einzelwissenschaftliche Problemstellung“ (ebd., 23) gelungen, man finde eine „metaphysikfreie! – Ausrichtung der Euckenschen Ordnungstheorie und Ordnungspolitik“ (ebd., 8). Auf diese Weise könne die *Euckensche* Konzeption „als ein Denkwerkzeug, als ein ‚problem solving tool‘“ dienen, wie *Andreas Renner* (2002, 25) in Übernahme der Denkweise von *Pies* formuliert.

Zwar hat die Sichtweise von *Pies* viel Zustimmung erfahren, doch finden sich zugleich auch kritische Stimmen.¹ Der Einfluß der väterlichen Philosophie², die Bedeutung von normativen Grundlagen und religiösen Elementen in der Konzeption *Euckens* (*Blümle* und *Goldschmidt* 2000) sowie die Relevanz einer spezifisch ethischen Ausrichtung der geforderten Wirtschafts- und Sozialordnung³ stehen dabei in der Diskussion

¹ Zu den unterschiedlichen Positionen siehe den von *Pies* und *Leschke* (2002) editierten Sammelband. Eine kritische Einschätzung zu *Pies* bieten auch die Rezensionen von *Anter* (2002), *Wohlgemuth* (2002) und *Goldschmidt* (2003a).

² Eine recht ausführliche Erörterung des Einflusses der Philosophie *Rudolf Euckens* auf den Ordoliberalismus findet sich bereits bei *Dörge* (1959). In seinem Aufsatz „Menschenbild und Institution in der Idee des Wirtschaftsliberalismus“ zieht *Dörge* eine enge Parallele zwischen dem Ordnungsbegriff *Walter Euckens* und dem Terminus „Syntagma“ bei *Rudolf Eucken*. Zur Kritik an *Dörge*s Interpretation vgl. *Goldschmidt* (2002a, 100 f.).

³ Siehe hierzu insbesondere die neueren Arbeiten von *Schlecht* (2000, 62 f.) und *Lampert* (2001). Die sozialpolitische Konzeption *Euckens* – insbesondere auch in Abgrenzung zu den Vorstellungen von *Müller-Armack* – wird dabei ebenfalls anhand des Kriteriums „Wertfreiheit“ geführt; vgl. *Homann* und *Pies* (1996), *Lange-von Kulessa* und *Renner* (1998), *Blümle* und *Goldschmidt* (1999).

und können als Schlüsselemente in der Weiterentwicklung des Freiburger Programms für eine moderne Ordnungsökonomik angesehen werden.⁴

Die folgende Darstellung und Interpretation der Materialien zu *Walter Eucken*, die sich im Nachlaß *Rudolf Euckens* in Jena finden, sollen helfen, neue Argumente für diese Debatte zu generieren und die Entstehung des ordoliberalen Forschungsprogramms sowie die Bedingungen seiner Aktualisierungsfähigkeit vertieft zu erörtern. Zugleich geben die bisher unveröffentlichten und bestenfalls cursorisch ausgewerteten Quellen einen umfassenden Einblick in die Biographie der beeindruckenden Persönlichkeit *Walter Euckens* und in die wissenschaftliche und intellektuelle Lebenswelt vom Ende des 19. Jahrhunderts an bis hinein in die 40er Jahre.

II. Der Nachlaß Rudolf Euckens in Jena

Der Nachlaß des Philosophen *Rudolf Eucken*, den die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) aufbewahrt, enthält eine große Fülle dokumentarischen Materials zu *Walter Eucken*. Der Nachlaß *Rudolf Euckens* unterscheidet sich stark von den Nachlässen anderer deutschsprachiger Philosophen des 19. und 20. Jahrhunderts. Zu den üblichen Nachlaßbeständen (Korrespondenz, Werkmanuskripte, Lebensdokumente und Sachakten, wissenschaftliche Materialsammlungen) kommen Teilnachlässe von Familienangehörigen sowie das Archiv eines Vereins. Wichtige Quellen zu *Walter Eucken* gehören zu allen Nachlaßgruppen.⁵

Hierbei bilden die Familienbriefe von *Walter Eucken* und *Edith Eucken-Erdsiek* den wichtigsten biographischen Quellenbestand. Sie erhellen das familiäre Umfeld *Euckens*, geben Aufschluß über seine politischen Einstellungen, weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen, beleuchten sein intellektuelles Umfeld, seine Freundschaften mit *Edmund Husserl*, *Gerhard Ritter*, *Franz Böhm* und *Ricarda Huch*, seine Begegnungen mit *José Ortega y Gasset*, *Martin Heidegger*, *Erik Wolf* und *Willibald Gurlitt* und sein Verhältnis zur modernen Kunst. Die Briefe der Jahre 1929 bis 1938 ermöglichen außerdem faszinierende Einblicke in das Freiburger Universitätsgeschehen, die Geschichte der Bekennenden Kirche in Baden und die Herausbildung der „Freiburger Schule“. Da *Eucken* vor seiner Mutter keine Geheimnisse hatte, zeugen die Briefe an sie von der tiefen Religiosität des Nationalökonomen.

Alle Familienbriefe von *Edith* und *Walter Eucken* wurden von den Empfängern in einem Karton abgelegt. Das Ehepaar *Eucken* bildete eine innige Lebens- und Arbeits-

⁴ Eine gewisse programmatische Funktion in dieser Diskussion kommt dabei der von *Stefan Voigt* (1996, 160) geäußerten Ansicht zu, daß „die Idee des Ordo von Eucken letzten Endes metaphysisch legitimiert wird“ und somit kaum für eine werturteilsfreie, ordnungsökonomische Konzeption taugt. Zahlreiche andere Autoren hingegen sehen die Möglichkeit, die *Euckensche* Ordnungstheorie in eine (wertfreie) Institutionenökonomik zu überführen. Vgl. z.B. *Müller* und *Tietzel* (2000), *Leipold* (1989) und (1990), *Grossekettler* (1997, insb. 93-103) sowie *Oberender* und *Christl* (2000). Eine moderierende Position bietet *Viktor Vanberg* (1997), der mögliche naturrechtliche Argumente in *Euckens* Konzeption zwar zubilligt, ihnen aber keine systematische Bedeutung zukommen läßt. Ähnlich auch *Renner* (2000, 17 f.). Zur Debatte siehe auch *Goldschmidt* (2003b).

⁵ Zum Bestand des Nachlasses und zur Geschichte seiner Überlieferung siehe *Dathe* (1998) und (2002).

gemeinschaft, die von der Familie in Jena als Einheit wahrgenommen wurde. Die 427 Briefe (554 Blatt) bilden heute zwei Konvolute. Konvolut I (Nachlaß *Eucken* V, 11) enthält 224 Schreiben von *Edith* bzw. *Walter Eucken* aus dem Zeitraum 1896 bis 1927. Adressaten sind *Euckens* Großmutter *Athenäa Passow*, sein Onkel *Adolf Passow*, die Eltern *Irene* und *Rudolf Eucken* und seine Schwester *Ida Eucken*. Konvolut II (Nachlaß *Eucken* V, 12) enthält 203 Schreiben aus dem Zeitraum 1929 bis 1938 an *Irene* bzw. *Ida Eucken*. Da die meisten Briefe an *Irene* bzw. *Ida Eucken* gerichtet sind, haben die Nachlaßbearbeiter beide Konvolute dem „Kryptonachlaß *Irene* und *Ida Eucken*“ (Nachlaß *Eucken* V) zugeordnet und die vorgefundene Ordnung beibehalten. Der Briefwechsel ist lückenhaft; wann welche Briefe verlorengegangen sind, läßt sich nicht mehr überprüfen. Die Familienbriefe *Walter Euckens* sowie die dazugehörigen Gegenbriefe, in denen es vor allem um Angelegenheiten des Euckenbundes ging, legten bereits die Empfänger im Archiv des Bundes ab. Dort liegen sie auch heute noch.

Zum persönlichen Nachlaß *Rudolf Euckens* gehören zwei Briefwechsel *Walter Euckens* mit Verlagen. *Walter Eucken* unterstützte in den zwanziger Jahren seinen Vater bei Verlagsverhandlungen⁶, diskutierte mit ihm aber auch philosophische Fragen.⁷ Dem Vater schenkte er ein Fotoalbum mit Aufnahmen aus seiner Militärzeit im Ersten Weltkrieg (Nachlaß *Eucken*, Lebensdokumente und Sachakten III, 5).

Die Dokumente zu *Walter Eucken*, die zum Nachlaßbestand „Material zum Euckenbund“ gehören, stellen wir in dem Abschnitt über den Euckenbund (III.3) vor.

III. Einzelne Bestände – Darstellung, Systematisierung und Interpretation

1. Erste Zeugnisse: Materialien bis zur Tübinger Professur

Die zeitlich ersten im Nachlaß erhaltenen Briefe umfassen vor allem die Korrespondenz des jungen *Eucken* mit seiner Großmutter, der Schriftstellerin *Athenäa Passow*. Neben Berichten über das Ende der Schulzeit, Studienwahl⁸ und über die ersten Studiensemester⁹, finden sich dort auch immer wieder Erwägungen *Euckens* zur Literatur. Seine Schreiben geben Auskunft über seine Liebe zu *Jean Paul*¹⁰, seine Kritik an *Henrik Ibsen*¹¹, seine Vertiefung in *Goethe* und seine gründliche Beschäftigung mit

⁶ Die Briefe gehören zur Korrespondenz *Rudolf Euckens*, Korrespondenz zwischen Dritten, Nachlaß *Eucken* I, 28.

⁷ Siehe *Rudolf Euckens* handschriftliche Notiz „Gespräch mit Walter 26/4“, Nachlaß *Eucken* II, 24.

⁸ „Diese Wissenschaft – die Nationalökonomie – zog mich nun so an, daß ich mich ganz in ihre Entwicklung – die ja von der Aufklärung an beginnt – vertiefte. Also habe ich als mein Studium angeben: Geschichte (und zwar neuere) und Staatswissenschaften.“ (Brief vom 14. März 1908)

⁹ Überschwenglich schreibt *Eucken* über *Bernhard Harms*: „Der Professor für Nationalökonomie Harms, ist ein sehr junger Mann. Er ist erst 32 (oder 33) Jahre alt. Er spricht sehr faszinierend und eindringlich ...“ (Brief vom 3. April 1909)

¹⁰ Seiner Großmutter teilte er am 19. Februar 1912 mit, daß er ihre Ausgabe des „Siebenkäs“ im „Berliner Tageblatt“ besprochen habe. In der Besprechung kommt bereits die väterliche Forderung nach einer einheitlichen Gedankenwelt zum Tragen, wenn *Walter Eucken* schreibt: „Denn den Jean Paulschen Roman im Urtext zu lesen, ist für uns fast unmöglich, da wir jetzt einen einheitlichen Gedankeninhalt, einen sicher durchgeführten Aufbau des Ganzen verlangen.“ (*Eucken* 1912) Siehe auch den Brief vom 29. November [1911] (Nachlaß, V, 11, Bl. 41).

rik Ibsen¹¹, seine Vertiefung in *Goethe* und seine gründliche Beschäftigung mit *Stefan Georges* Werken.

Nach bestandenen Doktorexamen 1913 leistete *Eucken* seinen Militärdienst und wurde anschließend zum Kriegsdienst einberufen. Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg empfand *Walter Eucken* als Schande für Deutschland. Bereits im Juli 1918 schimpfte er über die deutschen „Jammerlappen“ und schämte sich, Deutscher zu sein (Brief vom 20. Juli 1918). Seine grenzenlose Wut über den Kriegsausgang und die Novemberrevolution schlug nicht in politische Apathie um. Obwohl er nach dem Kriegsende intensiv an seiner Habilitation arbeitete, engagierte er sich politisch. Aus dem Januar 1919 ist ein Wahlaufuf zugunsten des bürgerlichen Lagers überliefert (Nachlaß *Eucken*, V, 11, Bl. 55). Im Juni 1919 nahm er Kontakt zur Deutschnationalen Volkspartei auf (Brief vom 12. Juni 1919).¹² Im schnellebigen Jahr 1919 änderte auch *Eucken* seine Haltung zu politischen Erscheinungen. Erst wurden die Regierung und ganz besonders *Noske* für ihr „schneidiges Auftreten“ gelobt (Brief vom 12. März 1919), dann wurde dieselbe Regierung verdammt (Brief vom 27. März 1919). Den Vertrag von Versailles lehnte *Eucken* ab; der Wunsch nach Revanche und die Hoffnung bald wieder zu den Waffen greifen zu können, wurden mehrfach geäußert (Briefe vom 11. Mai und 26. Juni 1919). Damit „Ruhe im Lande bleibt“, meldete er sich schließlich „zeitfreiwillig“ (Brief vom 26. Juni 1919).

Nachdem sich die politischen Wogen etwas geglättet hatten, begann auch *Eucken* im Lager seiner politischen Gegner zu differenzieren. Marxisten lehnte er weiterhin ab, befand jedoch, daß man ruhig Sozialist sein könne (Brief vom 27. März 1922). *Euckens* politischer Enthusiasmus versiegte im Verlauf der zwanziger Jahre; die Suche nach Mitteln zur geistigen Erneuerung verdrängte das permanente Nachdenken über politische Umwälzungen. Die chauvinistischen Töne verschwanden, philosophisch-weltanschauliche Überlegungen nahmen ihren Platz ein. *Eucken* ging es nun nicht mehr um eine Änderung des politischen Systems durch Parteien oder paramilitärische Kampfverbände. Mit dem Euckenbund und auf der Grundlage der Ideen seines Vaters sollte eine „Gesamtumwälzung“ angestrebt werden. Diese „höchst revolutionäre Aufgabe“ sei kein nationales Anliegen, der Bund kein nationaler Verein (Brief vom 20. Juni 1926).

Mit dem Ende des Krieges wechselt *Eucken* auch wieder in die akademische Lebenswelt und zwar als Assistent seines Doktorvaters *Hermann Schumacher*, der – als Nachfolger *Adolph Wagners* – mittlerweile in Berlin lehrte.¹³ Aus zahlreichen Briefen an die Eltern, aber auch aus denen an das Sekretariat des Euckenbundes geht hervor,

¹¹ „Am schlimmsten ist, daß Ibsens Gestalten ganz der eigene Wille fehlt.“ (Brief vom 17. Januar 1908)

¹² Auch die Jenaer *Euckens* standen der DNVP nahe. *Walter Euckens* Schwester *Ida* gehörte in Jena zu den Gründungsmitgliedern der Partei; Glückwunschschriften der DNVP gehören zum Briefnachlaß *Rudolf Euckens*.

¹³ Bereits im November 1918 suchte *Eucken* wieder den Kontakt zu *Schumacher*: „Die Zwischenzeit benutze ich jetzt zu ordentlicher Arbeit, vor allem Nachholen der im Kriege versäumten in der Bibliothek des Seminars. Sollte mich Herr Geheimrat aber brauchen können, so stehe ich natürlich stets zur Verfügung.“ (*LB Oldenburg*, HS 362, 341:1). Der wissenschaftliche Nachlaß von *Hermann Schumacher*, der in der Landesbibliothek Oldenburg archiviert ist, wurde – obwohl er einen reichen Einblick in die damalige Wissenschaftslandschaft bietet – bisher kaum bearbeitet. Siehe hierzu und zur Bedeutung *Schumachers Goldschmidt* (2002b).

daß die gesamte Familie *Eucken* eine sehr gute Beziehung zu *Hermann Schumacher* hatte. Entsprechend schreibt *Eucken* bereits im September 1919: „Mein Verhältnis zu Schumacher gestaltet sich immer netter.“ Seine Aufgaben beschreibt *Eucken* folgendermaßen:

„Meine Tätigkeit hier ist recht interessant. Einerseits – und das ist die Hauptbeschäftigung – ist mancherlei als Redaktionssekretär von Schmollers Jahrbüchern zu tun. Vielerlei Manuskripte sind zu lesen, Aufforderungen zu schreiben u.s.w. Als Assistent andererseits ist vorläufig noch nicht viel zu tun. Aber ich glaube, dies wird noch etwas mehr werden. Sehr erfreulich ist das Verhältnis zu Schumacher. Wir kommen gut miteinander aus und ich lerne viel von ihm. Es ist eben das Glückliche, dass sich wissenschaftliche Bedeutung und persönliche Vorzüge in so ungewöhnlichem Maße bei ihm verbinden.“ (Brief vom 23. Februar 1919)¹⁴

Der durch die Briefe im Nachlaß belegte enge persönliche und wissenschaftliche Kontakt zwischen *Schumacher* und *Eucken* lassen auch einen weitergehenden Einfluß des Berliner Ordinarius auf seinen Schüler vermuten als bisher angenommen wird.¹⁵ Zwar wird man kaum *Schumacher* als „ersten Ordoliberalen“ bezeichnen können, doch finden sich bei ihm Linien zum ordoliberalen Forschungsprogramm vor allem in seinen Aussagen zur Wirtschafts- und Sozialordnung und in seinem Bestreben, die Theoriefeindlichkeit der deutschen Nationalökonomie zu überwinden. Diese bei *Schumacher* zumeist noch appellativen Forderungen, konnten von *Eucken* aufgegriffen und systematisch bearbeitet werden (*Goldschmidt* 2002a, 163-186).¹⁶ Aus dieser Perspektive wird auch die von *Eucken* mit der Schrift „Kritische Betrachtung zum deutschen Geldproblem“ (*Eucken* 1923b) selbst postulierte wissenschaftliche Trennung von *Schumacher*, wie er sie ausführlich in einem Brief vom 30. August 1923 an seinen Vater beschreibt, etwas anders eingeordnet werden müssen. Es geht keineswegs um einen Bruch *Euckens* mit der historischen Schule (zu der auch *Schumacher* nur begrenzt gezählt werden kann), sondern (lediglich) um die divergierende Beurteilung des damals drängenden Problems der

¹⁴ Zeitweilig greift *Walter Eucken* wohl auch auf die Kenntnisse seines Vaters für seine redaktionelle Tätigkeit zurück. In einem undatierten Brief an seine Mutter (vermutlich von 1919) heißt es: „Bitte besprich doch mal mit Vater, ob er nicht einige, womöglich jüngere Kräfte namhaft machen kann, die sociologische Schriften für unser Jahrbuch besprechen können.“ Wenige Briefe später schreibt *Walter* dann seinem Vater: „Es ist uns natürlich sehr wichtig, Deine Ansichten über die Sociologen zu hören. Schumacher wollte sie auch gerne wissen.“ (Brief vom 23. Februar 1919)

¹⁵ Eine solche Einschätzung legt auch ein Brief *Euckens* an *Schumacher* vom August 1943 nahe: „An die Zeit gemeinsamer Arbeit, die nun schon über 20 Jahre zurückliegt, denke ich oft zurück. In ihr habe ich sehr viel gelernt und viele wichtige Anstöße empfangen.“ (*Germanisches Nationalmuseum Nürnberg*, Nachlaß H. Schumacher, I, C 72). Im Germanisches Nationalmuseum Nürnberg findet sich der private Nachlaß *Hermann Schumachers*. Ebenso ist dort seine unveröffentlichte Autobiographie „Ein Leben in der Weltwirtschaft“ als Typoskript aufbewahrt.

¹⁶ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß *Eucken* in einem frühen (und in den einschlägigen Bibliographien bisher nicht angeführten) Artikel für „Der Euckenbund“ über „Lage u. Aufgaben der Volkswirtschaftslehre“ bereits zu einer Überwindung der Verkrustungen der historischen Schule aufruft: „Aber die historische Schule hat ... sich immer mehr in Einzelforschungen zersplittert und die Behandlung der grundsätzlichen Fragen zurückgeschoben. Daß sie nicht mehr genügt, liegt offen zu Tage, wenn man ihre Ergebnisse überschaut. ... So erwächst die Aufgabe, neue Wege für die Volkswirtschaftslehre zu suchen.“ (*Eucken* 1920, 14). Dieser Beitrag ist in Übersetzung wiederabgedruckt in „The Eucken Review“, dem englischsprachigen Organ des Euckenbundes.

„großen Inflation“ aus inflationstheoretischer (*Eucken*)¹⁷ bzw. zahlungsbilanztheoretischer (*Schumacher*) Erklärung heraus (*Goldschmidt* 2002a, 164-166).¹⁸ Unzweifelhaft ist jedenfalls, daß die Bekanntschaft auch nach der wissenschaftlichen Trennung *Walter Euckens* von seinem Lehrer bestehen blieb.¹⁹

Wichtige Gesprächspartner *Euckens* in Berlin waren neben *Schumacher* der Religionsphilosoph und Schriftsteller *Theodor Kappstein* und der Philosoph *Isaak Benrubi*. Nach 1923 fanden *Eucken* und *Hans Gestrich* zueinander. *Gestrichs* Briefe an *Rudolf Eucken*²⁰ bezeugen eine sehr enge Beziehung der beiden *Schumacher*-Schüler. Am 20. März 1924 dankte *Gestrich Rudolf Eucken* für dessen „Anteilnahme an dem schweren Unglück, das durch den Tod meiner geliebten Frau über mich gekommen ist“ und teilte mit, daß *Walter* ihm „in diesen schweren Tagen stets als treuer, lieber, verständnisvoller Freund zur Seite gewesen“ sei. Mit *Walter* ständig über gemeinsame wissenschaftliche Probleme sprechen zu können, sei ihm eine große Freude, er hoffe deshalb, „dass unsere Lebenswege nun noch lange beieinander halten“. *Gestrichs* Hoffnung wurde nicht enttäuscht. Sein Buch „Liberalismus als Wirtschaftsmethode“ (*Gestrich* 1930) zeigt, daß er schon sehr früh ordnungspolitische Ideen vertrat.²¹ In den „Grundlagen“ (*Eucken* 1940, 300, Anm. 69) wird der Freund zu den wenigen auswärtigen Mitgliedern des „in Freiburg entstandenen Arbeitskreises“ gezählt.²²

Ab 1921 wirkte *Eucken* als Privatdozent in Berlin²³, 1925 folgte der Ruf nach Tübingen. Knapp die Hälfte des im Nachlaß erhaltenen Briefwechsels stammt aus dieser Tübinger Zeit, wobei die meisten Schreiben persönlicher Natur sind oder Einzelfragen des Euckenbundes betreffen, auf die weiter unten eingegangen wird (III.3). Über die wissenschaftliche Forschung oder das Leben in Tübingen erfährt man hingegen wenig.²⁴

¹⁷ Pointiert findet sich die Position *Euckens* auch in einem Zeitungsartikel („Gegen vorzeitige Währungsexperimente“) aus dem Jahr 1923 (*Eucken* 1923a), der in der kürzlich publizierten, umfassenden *Walter-Eucken-Bibliographie* (*Gerken* (Hrsg.) 2000, 133-166) noch nicht nachgewiesen ist.

¹⁸ Man wird wohl – wenn auch äußerst pointiert – mit *Helge Peukert* (2000, 100) sogar folgern können: „His book [die „Kritischen Betrachtungen“] is a prime example of Schmoller’s ... claim of the combination of induction and deduction.“

¹⁹ Vgl. die im Jenaer *Eucken*-Nachlaß liegenden Briefe *Schumachers* an *Rudolf Eucken* vom 5. Januar 1926 und an *Irene Eucken* vom 24. April 1919, 16. September 1926, 20. September 1926. Daß sich das Verhältnis zwischen *Walter Eucken* und seinem Lehrer in den 30er Jahren wieder entspannt hat, belegen die Briefe *Walter Euckens* an seine Mutter vom 12. Juni 1936 und 12. März 1937.

²⁰ Briefe von *Hans Gestrich* an *Rudolf Eucken* vom 20. März 1924 und 2. Januar 1925 [1926], Nachlaß *Eucken* I, G 145-146.

²¹ In der von *Böhm*, *Eucken* und *Großmann-Doerth* herausgegebenen Reihe „Ordnung der Wirtschaft“ ist überdies *Gestrichs* „Neue Kreditpolitik“ (1936) als Band 3 erschienen.

²² Erwähnt sei auch *Eva Flügge*, die *Walter Eucken* in einem Brief vom 11. Juni 1920 als „Freundin von Edith“ bezeichnet. *Flügge* hat ebenfalls bei *Schumacher* promoviert und zwar 1922 mit einer Arbeit über die „Bedeutung William Thompsons für die Wirtschaftswissenschaft“. Später beschäftigte sie sich – sicherlich eine Ausnahme in den deutschen Wirtschaftswissenschaften jener Jahre – mit dem „Institutionalismus“ in der Nationalökonomie der Vereinigten Staaten“ (*Flügge* 1927).

²³ Neben einem Lehrauftrag an der Arbeiter-Akademie in Frankfurt am Main (*Hüfner* 1995, 55), scheint *Eucken* auch eine Stelle in Riga in Aussicht gehabt zu haben („Schumacher ist auch gegen Riga. Er meint, es liege zu abseits und bringe mich aus dem akademischen Beruf heraus“; Brief vom 2. September 1921).

²⁴ Fast verzweifelt klingen – vor allem wenn man *Euckens* spätere Präsenz im Wissenschaftsbetrieb bedenkt – folgende Zeilen aus einem Brief vom 27. September 1925: „Ich habe ja wenige wissenschaftliche Freunde und persönlich kenne ich kaum jemanden.“

Einen weiteren Schwerpunkt des gesamten Konvoluts bis 1927 bilden – zumindest in seiner systematischen Rekonstruktion – die Bezüge der Familie *Eucken* zur künstlerischen Szene jener Jahre, die im folgenden kurz dargestellt werden sollen.

2. Kunst im Hause Eucken und intellektuelle Wegbegleiter

Walter Eucken kam aus einer kunstsinnigen Familie, die *Rudolf Eucken* in seinen „Lebenserinnerungen“ als „einen Mikrokosmos geistigen Lebens“ (*Eucken*, R. 1922, 118) umschreibt.²⁵ Seine Mutter war Künstlerin, talentierte Modegestalterin und Gründerin der „Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar“²⁶. So überrascht es nicht, daß zahlreiche, im Nachlaß befindliche Briefe von *Walter Eucken* an seine Mutter Bezug auf deren künstlerischen Fähigkeiten und auf die von ihr betriebene Stickstube nehmen. Seine Schwester *Ida* war Sängerin und trat u.a. gemeinsam mit *Max Reger* auf. Berühmte Maler und Bildhauer (*Ferdinand Hodler*²⁷, *Ernst Ludwig Kirchner*²⁸, *Edvard Munch*²⁹, *Gerhard Marcks*, *Richard Engelmann*³⁰, *Hans Olde*, *Ludwig von Hofmann*, *Walter Dexel*), Musiker und Musikwissenschaftler (*Max Reger*³¹, *Hugo Daffner*) und Schriftsteller (*Stefan George*, *Theodor Däubler*) verkehrten in der Jenaer *Eucken-Villa*. *Walter Eucken* und seine Geschwister³² wuchsen also nicht nur unter den Augen eines Philosophieprofessors und Literaturnobelpreisträgers auf, sie begegneten schon als Jugendliche bedeutenden Künstlern.

²⁵ Die Schilderungen und Zusammenstellung der Quellen bei *Klinckowstroem* (2000, 57-60) sind zu diesem Thema besonders ergiebig. Im folgenden wird – neben den Belegen aus dem Nachlaß – insbesondere auf dort nicht genannte Quellen verwiesen.

²⁶ Zur Biographie siehe *Neuland* (2001). *Irene Euckens* Rolle im Jenaer Kunstleben schildert *Wahl* (1988). Das kulturell-künstlerische und lebensreformerische Klima im Fin de Siècle Jena analysiert *Werner* (2003). Einen zeitgenössischen Bericht über *Irene Eucken* und Abbildungen ihrer Modeentwürfe findet man bei *Grute* (1917). Zur „Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar“ und zur Rolle, die *Irene* und *Rudolf Eucken* in ihr spielten, siehe *Wahl* (1995b).

²⁷ Zu den Jenaer Begegnungen zwischen *Hodler* und *Walter Eucken* siehe neben den Erinnerungen von *Eucken* (1992) vor allem *Dunker* (1996).

²⁸ Die engen Beziehungen zwischen der Familie *Eucken* und *Kirchner* sind ausführlich dokumentiert in *Wahl* (1993).

²⁹ In einem Brief vom 24. Juli 1919 schreibt *Walter Eucken* an seine Mutter: „Dann möchte ich auch noch mal an *Munch* erinnern. Vater soll doch mal an ihn schreiben und ihn auffordern Dich zu malen. Hinter die Sache muß nun mal Dampf gesetzt werden.“ Zu *Munch* in Jena siehe *Wahl* (1995a).

³⁰ Der Bildhauer *Richard Engelmann* stand in freundschaftlicher Verbundenheit zur gesamten Familie *Eucken*. Aufschlußreich hierzu ist die Rede, die *Walter Eucken* anlässlich einer Ausstellungseröffnung *Engelmanns* 1945 in Freiburg gehalten hat (*Eucken* 1945). Siehe auch *Opitz* (2000, 86 f.).

³¹ Zum Wirken *Max Regers* in Jena siehe *Löw* (1989).

³² Zu seinen Geschwistern *Ida* und *Arnold* hatte *Walter Eucken* ein inniges Verhältnis, wie die zahlreichen Briefe an *Ida* im Nachlaß, aber auch die mannigfaltigen indirekten Bezüge in den Briefen an seine Mutter belegen. Zwar zeigen die Briefe auch, daß es punktuell Spannungen zwischen *Walter* und *Arnold* gegeben hat, doch verband beide eine lebenslange Freundschaft. Möglicherweise war der frühe Tod seines Bruders auch ein Grund für den Suizid von *Arnold* im Jahr 1950, wie *Becke-Goehring* und *Eucken* (1995, 58) vermuten. In diesem Band über *Arnold Eucken* finden sich auch zahlreiche, weitere Hinweise auf das Leben und das Umfeld der Familie. Einen Einblick in das familiäre Umfeld bietet auch der Nachruf *Edith Eucken-Erdsieks* auf *Irene Eucken* (*Eucken-Erdsiek* 1941).

Die Briefe im Jenaer Nachlaß dokumentieren, daß *Eucken* auch nach dem Auszug aus dem Elternhaus der Kunst und Künstlern verbunden blieb. In seinen Studienjahren verband *Walter Eucken* eine enge Freundschaft mit *Macke*, dessen Kunstverständnis – insbesondere auch in seiner Nähe zur Phänomenologie – *Euckens* Vorstellungen geprägt haben wird. Anlässlich einer *Macke*-Retrospektive schreibt *Eucken* in einem Brief vom November 1935 an seine Mutter: „In der Ausstellung wurde mir die schöne Bonner Zeit so recht lebendig wieder. Das war doch ein großes Glück, daß ich damals gerade nach Bonn ging.“³³

In anderen Briefen beschrieb *Eucken* die Freie Berliner Sezession³⁴, berichtete über *Henry van der Velde*³⁵ und *Gerhard Marcks*. Auch schilderte er Begegnungen mit *Elisabeth Förster-Nietzsche*³⁶.

3. Walter Eucken und der Euckenbund

Walter Eucken verehrte und liebte seinen Vater. Die Kerngedanken *Rudolf Euckens* schätzte er zeitlebens³⁷, sein wissenschaftliches Werk kann theoriegeschichtlich sowohl in seiner Methode als auch in seiner (ethischen) Ausrichtung erst auf dieser Grundlage adäquat rekonstruiert werden (*Goldschmidt* 2002a, Kap. 3 und 4). Die Ausschweifungen, ständigen Wiederholungen und platten Erläuterungen im Alterswerk des Vaters hingegen bereiteten *Walter Eucken* Sorge. Der Vater verflache die eigenen Ideen und

³³ Daß die Freundschaft zu *Macke* weit mehr als nur als anekdotischen Charakter besitzt, sondern auch für die Konzeption *Euckens* von Bedeutung gewesen ist, zeigt auch ein Zeitungsartikel *Euckens*, den er zur einer *Macke*-Ausstellung 1935 verfaßt hat (*Eucken* 1935). Siehe zur Interpretation: *Klump* (2003, 161) und *Goldschmidt* (2002a, 64 f.).

³⁴ „Gestern war ich hier in der Ausstellung der freien Secession. Ein typisches Zeichen unserer Zeit: einfach ein Chaos. Ein wüstes Durcheinander. Der eine hat starke Formen, der andere überhaupt keine, der eine ist ein Naturalist, der andere will Ausdruck, der dritte reinen R[h]ythmus. Und das schlimmste, dass eigentlich keiner wirklich gut ist, ausser etwas Marc. Mir wurde klar, dass doch der ganze Kubismus, Expressionismus u.s.w. alte Werte zerstört hat. Etwas positives hat er eigentlich kaum, d.h. nichts Einheitliches. Deshalb müssen solche Ausstellungen ein Chaos sein.“ (Brief vom 29. Mai 1919)

³⁵ Zwar hat die Familie *Eucken van der Velde* als Künstler immer geschätzt, menschlich war *Walter Eucken* aber wohl von ihm enttäuscht: „Daß er jetzt wieder ankommt, ist an sich sachlich natürlich erfreulich, denn solche Leute brauchen wir. Aber menschlich ist er für mich erledigt. Im entscheidenden Moment, als Not am Mann war, da hat er ausgelassen.“ (Brief vom 6. Juli 1919) Hintergrund ist *van der Veldes* Verhalten im 1. Weltkrieg, in der er die Rolle des neutralen Ausländers gespielt hat und nicht wie von vielen erwartet die „deutsche Sache“ unterstützte. Zum Wirken *van der Veldes* in Jena siehe *Weigel-Schieck* (1996).

³⁶ In einem Brief vom 5. Januar 1911 an seine Großmutter berichtet *Walter Eucken* über eine Neujahrs-Matinée u.a. folgendes: „Frau Foerster-Nietzsche erzählte dabei übrigens, daß Ihre Familie mit Kotzebues, also auch mit uns verwandt sei.“ Auch *Rudolf Eucken* stand bereits in Briefkontakt mit *Elisabeth Förster-Nietzsche*; siehe die Briefe von *Elisabeth Förster-Nietzsche* an *Rudolf Eucken*, Nachlaß *Eucken* und die Gegenbriefe *R. Euckens* im Nachlaß *E. Förster-Nietzsches*, Goethe-Schiller-Archiv Weimar.

³⁷ Noch 1950 verfaßte *Walter Eucken* das Vorwort zur Neu-Herausgabe (20. Auflage) der väterlichen Schrift „Die Lebensanschauungen der großen Denker“. Im Vorfeld hierzu suchte *Eucken* die Abstimmung mit *Benno von Hagen*, der zur Jenaer Bundesleitung des Euckenbundes gehörte. Siehe den Brief *Euckens* vom 1. April 1948 (ThULB, Nachlaß *Eucken*, VII, Euckeniana aus dem Nachlaß *Benno von Hagens*).

gefährde die Rezeption der wertvollen Grundgedanken.³⁸ Man müsse *Rudolf Eucken* vor seiner unkritischen Jüngerschaft bewahren und sein Werk den kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Eliten nahebringen (Briefe vom 20. März 1919, 1. August 1919, 17. September 1925, 18. September 1925, 29. Dezember 1925, 28. Mai 1926, 20. Juni 1926).

Die geistige Entwicklung *Rudolf Euckens* kann mit drei Stichworten beschrieben werden: Suche nach einem philosophischen Ansatz zur geistigen Systematisierung der zerrissenen Welt – Verweltanschaulichung des philosophischen Ansatzes – Institutionalisierung der Weltanschauung.³⁹ Die Gründung des Euckenbundes im Herbst 1919 war nur der Schlußpunkt in einer Reihe von Versuchen, die „Gesinnungsgenossen“ zu organisieren.⁴⁰ Der Euckenbund war eine der vielen weltanschaulich ausgerichteten Vereinigungen, in denen und mit denen das deutsche Bildungsbürgertum auf die nach dem Ersten Weltkrieg sich verstärkende kulturelle Enteignung reagierte.⁴¹ Von anderen Gruppierungen aus dem Spektrum der vordergründig bloß weltanschaulich werbenden und appellierenden, im Kern jedoch eindeutig politische Ziele verfolgenden Opposition zur Weimarer Republik unterschied sich der Euckenbund durch den geistigen Bezug auf den deutschen Idealismus. Das war zwar kaum noch der Idealismus der klassischen Periode, sondern ein vor allem von *Rudolf Eucken* hergestelltes Konstrukt aus abgeschliffenen Versatzstücken von *Luther, Kant, Fichte, Hegel* und *Goethe*; es war aber doch ein Idealismus des geistigen Lebens und keine irrationalistische Lebensphilosophie.

Walter Eucken war Mitglied des Euckenbundes⁴², veröffentlichte in der vom Bund herausgegebenen Zeitschrift (Ende 1920 bis 1924 „Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes“, Januar bis März 1925 „Der Euckenbund. Organ für ethischen Aktivismus“, April 1925 bis Ende 1942 „Die Tatwelt. Zeitschrift für Erneuerung des Geisteslebens“)⁴³ und trat als Redner auf Bundestagungen auf. Seine Mit-

³⁸ Hinzu kam die Sorge in der Familie, daß der Vater langsam der Senilität anheim fallen würde. Dies bestreitet *Walter Eucken* jedoch vehement in einem Brief vom 1. August 1919: „Ein Ding ist vorauszuschicken: Klar ist Vater, dafür stehe ich. Sonst bin ich es auch nicht.“

³⁹ Einen sehr guten Überblick über *Euckens* Werk bietet *Graf* (1997). Zur Biographie siehe *Rudolf Euckens* „Lebenserinnerungen“ (1921).

⁴⁰ Zu *Euckens* kulturpolitischem Engagement und seinen Institutionalisierungsbestrebungen siehe *Düffel* (1993). Zum Euckenbund gibt es keine neueren Arbeiten. Eine Selbstdarstellung des Bundes, seiner Ziele und der Organisationsstruktur ist abgedruckt in: *Der Euckenbund* 6 (1925), 1-10. Vorgestellt wird der Bund in der zeitgenössischen Übersicht „Die philosophischen Journale in Deutschland“, in: Reichs Philosphischer Almanach auf das Jahr 1924, Darmstadt, 302-458, zum Euckenbund: 406-409.

⁴¹ Zum Konzept der kulturellen Enteignung siehe *Langewiesche* (1989) und *Dibelius* (1932/1997).

⁴² *Walter Eucken* war bereits in die Gründung des Bundes einbezogen. Zum Nachlaß *Eucken*, Material zum Euckenbund (Nachlaß *Eucken* VI, 12 (10.2)), gehört ein Typoskript von *Rudolf Eucken* aus dem Spätherbst 1919 „Zur Rechtfertigung der Begründung einer Eucken-Gesellschaft“. Das Typoskript weist handschriftliche Korrekturen *Irene Euckens* auf, in ihrer Handschrift gibt es Bemerkungen, daß *Walter* zustimme oder Änderungen vorschlage. *Walter Eucken* kannte also den Text seines Vaters und hat seiner Mutter seine Ideen zukommen lassen.

⁴³ *Euckens* Veröffentlichungen in der „Tatwelt“ sind – bis auf *Eucken* (1920) – in der genannten *Walter-Eucken-Bibliographie* (*Gerken* (Hrsg.) 2000, 133-166) nachgewiesen. Unberücksichtigt in der Bibliographie ist darüber hinaus die Schrift „Zur Kritik des modernen Sozialismus“ (*Eucken* 1925c), die als Heft 19 der „Schriften aus dem Euckenkreis“ unter dem Pseudonym *Dr. K. Heinrich* veröffentlicht

arbeit im Bunde war weitaus intensiver als bislang angenommen. Obwohl das Archiv des Euckenbundes nur sehr lückenhaft überliefert wurde, belegen die Nachlaßdokumente *Euckens* Engagement in dem Weltanschauungsbunde.⁴⁴ Während der Erschließung des Nachlasses rekonstruierten die Bearbeiter die ursprüngliche Ordnung des Vereinsarchivs. Papiere von und zu *Walter Eucken* liegen deshalb an verschiedenen Stellen. Wir folgen in unserer Quellenanalyse der Nachlaßordnung.

Zur Korrespondenz des Bundes (ca. 5200 Briefe) gehört der allgemeine Schriftverkehr des Sekretariats mit einzelnen Mitgliedern, Anhängern, Förderern und Freunden des Bundes (3095 Briefe). Vor allem die Korrespondenz der Jahre 1922 bis 1925 ist fast lückenlos überliefert; aus den Zeiträumen 1919 bis 1921 und 1926 bis 1942 fehlen hingegen die meisten Briefe.⁴⁵ Zu dieser Korrespondenz (Nachlaß *Eucken* VI, 1-6)⁴⁶ gehören sechs Briefe des Sekretariats an *Edith Eucken-Erdsiek* (1923-1925) sowie 29 Briefe an *Walter Eucken* und 33 von ihm. *Eucken* wickelte seinen Briefwechsel mit dem Sekretariat nicht nur über den Sekretär bzw. die Sekretärin des Bundes ab, sondern auch über seine Mutter. Aus den Briefwechseln mit *Edith*, *Walter* und *Arnold Eucken* geht hervor, daß das Sekretariat nicht über das Pseudonym „*Dr. K. Heinrich*“ informiert war. *Walter Euckens* Pseudonym blieb ebenso ein Familiengeheimnis wie *Edith Euckens* Pseudonym „*Janus*“. Die Pseudonyme der *Euckens* hatten vor allem einen Zweck: Es sollte der Eindruck vermieden werden, daß die Zeitschrift des Euckenbundes ein reines Familienblatt sei. Der Briefwechsel zwischen *Walter Eucken* und dem Bundessekretariat zeigt, daß er 1924 und 1925 der führende Kopf des Euckenbundes war. Bis 1924 erledigte *Eucken* kleinere Verlagsgeschäfte für den Bund und empfahl dem Sekretariat Redner und Autoren. Der Euckenbund und die Zeitschrift gerieten 1924/25 in eine ernste Krise. In jenen Jahren begann die Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Immer mehr Sinnsucher fanden Halt in der äußeren Realität; Bünde, die inneren Halt und weltanschauliche Orientierung versprachen, gerieten zeitweilig aus der Mode. Der Euckenbund verlor viele Mitglieder, die Zeitschrift Leser. Sie verschwanden aber nicht aus dem öffentlichen Leben der Weimarer Republik. Die Familien- und Bundesbriefe der Jahre 1924 bis 1926 dokumentieren die Rolle *Walter Euckens* bei der Umwandlung des Bundes aus einer Gemeinschaft von „Euckenjüngern“ in einen zeitgemäßen philosophisch-religiösen Weltanschauungsverein. Warum arbeitete *Eucken*

wurde. Es handelt sich hierbei aber lediglich um die Zusammenstellung zweier Aufsätze in „Die Tatwelt“ aus demselben Jahr (*Eucken* 1925a und 1925b).

⁴⁴ Zum Bestand und zur Gliederung der Nachlaßgruppe „Material zum Euckenbund“ vgl. *Dathe* (2002, 294-300).

⁴⁵ Zu welchem Zeitpunkt der Euckenbund aufgelöst wurde, ist nicht genau auszumachen. Die Dokumente reichen bis in das Jahr 1942, spätere Dokumente im Gesamtbestand des Euckenbundes gibt es nicht. Dieser Zeitpunkt fällt zusammen mit dem Tod von *Irene* (1941) bzw. *Ida Eucken* (1943), die seit 1940 fast die ganze Arbeit im Bund und in der Redaktion der Zeitschrift übernommen hatten. Möglicherweise hat aber auch die ideologische Ausrichtung des Bundes zur Auflösung beigetragen. In einer Akte des Universitätsarchivs Jena (Bestand U, Abt. II, Nr. 13 „Akademische Auslandsstelle *Rudolf-Eucken-Haus* betr. 1928-1945“) liegen einige Briefe nationalsozialistischer Organisationen, die sich beim Rektor der Universität Jena über den offenen, internationalistischen Geist des Hauses beklagen, der so sehr im Gegensatz zu den nationalsozialistischen Ideen stünde.

⁴⁶ Dieser Bestand ist noch nicht foliiert. Da die Korrespondenz alphabetisch geordnet ist, lassen sich einzelne Briefe leicht finden.

1925 so intensiv für den Bund, daß die Beschäftigung mit Angelegenheiten des Euckenbundes zeitweilig gleichberechtigt neben seine wissenschaftliche Arbeit rückte?⁴⁷ Für die Krise des Bundes machte er nicht nur die äußeren Verhältnisse verantwortlich. Der Bund selbst und einige seiner führenden Mitglieder trugen seiner Meinung nach die Hauptschuld an der Krise. Die Zeitschrift sei zu einseitig, als bloßes Nachrichtenblatt für die Mitglieder erreiche sie die geistigen und wirtschaftlichen Eliten nicht.⁴⁸ In einem Brief an seinen Vater vom 29. Dezember 1925 schreibt *Walter Eucken* dazu:

„Was zunächst die Tatwelt anbelangt, so bin ich der Auffassung, daß sie zu einer vielgelesenen Zeitschrift entwickelt werden muß. Inhaltlich muß sie sich nur von anderen Zeitschriften dadurch unterscheiden, daß sie eine einheitliche Gedankenrichtung vertritt, nämlich die Deinige. Die Hauptaufgabe ist es also, der Tatwelt ein hohes Niveau zu bewahren und sie weit zu verbreiten. ... Ohne die Tatwelt kann der Euckenbund sich nicht halten.“

Der Bund – so die Überzeugung von *Walter Eucken* – sei zu ethisch, d. h. „einige Leute setzen sich zusammen, die sich gegenseitig erzählen, man solle anständig sein“. Demgegenüber forderte *Eucken* eine metaphysisch-religiöse Besinnung als Bedingung geistigen Eingreifens in die Gesellschaft.⁴⁹ Er wollte mit dem Bund geistig wirken, die Fühlungnahme zu rein politischen Verbänden und Zeitschriften lehnte er strikt ab, da „wir natürlich nicht ins politische Fahrwasser kommen dürfen“. *Euckens* Auffassung von den Aufgaben, Zielen und Strukturen des Bundes repräsentieren eine Weltanschauungskultur, die von konfessioneller Ungebundenheit, verweltlichter protestantischer Religiosität und politischer Neutralität lebt.⁵⁰

Sah *Eucken* zu Beginn des Jahres 1924 seine Aufgabe vor allem darin, die zerstrittene Berliner Ortsgruppe zu reformieren⁵¹, so griff er in der zweiten Jahreshälfte immer massiver in die allgemeinen Bundesangelegenheiten ein. Er sorgte dafür, daß sich sowohl der Bund als auch die Zeitschrift Ideen öffneten, die nicht nur im Werk *Rudolf Euckens* wurzelten und konnte somit bedeutende Persönlichkeiten als Redner auf Bundesveranstaltungen und Mitarbeiter der „Tatwelt“ gewinnen. Obwohl seine Frau erst ab 1928 (bis Ende 1934) Herausgeberin der Zeitschrift war, entschied das Ehepaar *Erdsiek-Eucken* schon seit 1925 über die Aufnahme oder Ablehnung von Beiträgen. Die Briefe zeigen, daß die meisten Manuskripte nach Berlin oder Tübingen geschickt wurden und

⁴⁷ Wir geben hier eine Zusammenfassung der Korrespondenz zwischen *Walter Eucken* und dem Euckenbund aus dem Jahre 1925. Diese Korrespondenz beläuft sich auf 27 Briefe von *Eucken* und 22 an ihn.

⁴⁸ Dabei waren *Walter Eucken* insbesondere die Lehrer ein Dorn im Auge, wie er in einem Brief vom 17. September 1925 an seine Mutter schreibt: „Jedoch würde ich die Tatwelt an Lehrervereinigungen keinesfalls abgeben. Man entwertet dadurch die Zeitschrift. Die Lehrer haben ja für geistige Bewegungen erstaunlich wenig Interesse, sind ja überhaupt einer der unerfreulichsten Stände in Deutschland.“

⁴⁹ „Solange der Euckenbund nicht eine metaphysisch-religiöse Bewegung wird, wird nichts daraus, schadet nur der Verbreitung von Vaters Ideen“ (Brief vom 27. Januar 1925). Diese Auffassung, zu der er in den Weltanschauungskämpfen der Weimarer Republik gelangt war, gab *Eucken* nie auf. Im Jahre 1943 schrieb er an *Alexander Rüstow*: „Nicht dadurch verfiel m. E. der Liberalismus, daß er religiös-metaphysisch fundiert war. Im Gegenteil. Sobald er seinen religiös-metaphysischen Gehalt verlor, verfiel er – was sich nun genau historisch und systematisch erweisen läßt.“ Zit. nach *Lenel* (1991, 13).

⁵⁰ Zu dieser Art von Weltanschauungskultur vgl. *Plessner* (1974, 163 ff.). Die Erstausgabe erschien 1935 unter dem Titel „Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche“.

⁵¹ Handschriftliche Anmerkungen auf Briefen und Berichten der Berliner Ortsgruppe zeigen, daß ihm diese Dokumente zur Durchsicht vorgelegen haben. Nachlaß *Eucken* VI, 26 (OG Berlin).

das dort die Entscheidung über die Veröffentlichung fiel.⁵² *Edith* und *Walter Eucken* akzeptierten nur solche Beiträge, die argumentativ in die Diskussionen über eine geistig-gesellschaftliche Erneuerung Deutschlands eingriffen; bloße Huldigungen *Rudolf Euckens* und schwammige Aufrufe zur Umkehr wiesen sie zurück. Aus dem „Euckenbund“ wurde die „Tatwelt“. Die Anregungen für die inhaltliche Neuorientierung und für die Änderung des Titels kamen von *Walter Eucken*. Wäre ihm der Bund nicht gefolgt, so hätte er seine Mitarbeit eingestellt.

An den jährlichen Haupttagungen nahm *Walter Eucken* nur gelegentlich teil. Die Akten belegen seine Teilnahme an den Tagungen der Jahre 1925, 1929, 1931, 1938. Diese Tagungen bereitete er konzeptionell vor. Im Jahre 1925 beschäftigten sich die Euckenbündler mit der deutschen Jugendbewegung. Das Thema war aktuell. Zahlreiche Bünde und Vereine suchten, die Jugend zu sammeln und weltanschaulich zu führen. *Rudolf Eucken* und sein Bund begrüßten das Gemeinschaftsstreben vieler junger Menschen, monierten aber den fehlenden metaphysischen Halt in der Jugendbewegung.⁵³ *Walter Eucken* führte im Vorfeld der Tagung rege Briefwechsel mit dem Bundessekretariat und prominenten Mitgliedern der Jugendbewegung.⁵⁴ Er schlug Bünde vor, die unbedingt teilnehmen sollten; Vertreter katholischer Bünde wollte er in Jena sehen, die Teilnahme eindeutig politisch ausgerichteter Verbände lehnte er ab. Bei der Auswahl der Vereine folgte *Eucken* den Ratschlägen *Hermann Buddensiegs*⁵⁵ und *Siegfried Wendts*.⁵⁶ An der Jenaer Tagung nahm *Eucken* teil, ihm oblag die Redaktion des Tagungsprotokolls (Nachlaß VI, 24).

Nach *Rudolf Euckens* Tod im September 1926 wurde der Bundesleitung langsam klar, daß die langgehegte Hoffnung, den Bund in eine Bewegung umzuwandeln, kein Fundament mehr hatte und sie bereitete statt dessen die Gründung des *Rudolf-Eucken-Hauses* vor. Die Eröffnung des *Eucken-Hauses*, das eng mit der Universität Jena und

⁵² Hierzu stellt *Eucken* in einem Brief vom 26. März 1926 klar, daß die Annahme und Ablehnung von Aufsätzen sowie die Korrespondenz mit den Autoren allein Sache der „Tübinger“ sei: „Es darf daher in diesen Fragen von Jena aus nichts selbständig unternommen werden.“

⁵³ *Rudolf Euckens* Rede „Die Unentbehrlichkeit eines metaphysischen Haltes für die Jugendbewegung“ wurde in „Die Tatwelt“ veröffentlicht (*Eucken, R.* 1925). Die Diskussionsbeiträge zu *Euckens* Rede sind ebenfalls dort publiziert.

⁵⁴ Alle Briefe gehören zur Nachlaßgruppe „Material zum Euckenbund“. Nachlaß *Eucken* VI, 24.

⁵⁵ *Buddensieg* war Publizist und in den 20er Jahren einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Jugendbewegung. Zugleich war er Anhänger der Philosophie *Rudolf Euckens*.

⁵⁶ Zum Nachlaß gehört ein Brief *Wendts* an *Walter Eucken* vom 17. Juni 1925, in dem dieser nicht nur über Jugendfragen, sondern auch über seine geplanten Publikationen zur Konjunktur-entwicklung, zu Devisenmärkten und zur Währungsentwicklung der Länder schrieb. Nachlaß *Eucken* VI, 24 (Haupttagung 1925). *Wendt* und *Eucken* kannten sich aus Berliner Tagen. *Siegfried Wendt* ist zwar kein direkter Schüler von *Schumacher*, kam aber „während seines Studiums in Berlin in die Nähe von Hermann Schumacher und dessen damaligen Assistenten Walter Eucken“ (Nachruf auf *Siegfried Wendt*, in: Universitätsarchiv Göttingen: Zusendung vom 30. Mai 2001). *Wendt* habilitierte sich 1930 bei *Ernst Schuster* in Mannheim. Er blieb jedoch – wie es im Nachruf weiter heißt – „seinem Lehrer Hermann Schumacher ... über den Tod hinaus als Mitglied des Hermann-Schumacher-Kreises verbunden“ und kann als Biograph *Schumachers* gelten; vgl. insb. *Wendt* (1958).

dem Euckenbund verflochten war⁵⁷, fand am 5. Januar 1928 statt. Die Festrede hielt der Jenaer Philosoph *Max Wundt*. *Walter Eucken* sprach für die Familie. Er betonte, daß das *Eucken-Haus* nicht dem Personenkult dienen, sondern mithelfen solle, das Ansehen der deutschen Kultur im Ausland zu steigern.⁵⁸ Die Gästebücher des *Rudolf-Eucken-Hauses* sind vollständig überliefert.⁵⁹

Die Haupttagung des Jahres 1931 nimmt einen besonderen Platz in der Geschichte des Euckenbundes ein. Für diese Tagung verfaßten *Bruno Bauch*, *Arnold Eucken*, *Viktor Glondys* und *Benno von Hagen* den Aufruf „Zur Sammlung der Geister“.⁶¹ Der Aufruf sollte breite Kreise der deutschen Öffentlichkeit aufrütteln, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Eliten sollten für die geistig-religiöse Erneuerung Deutschlands gewonnen werden. Die Gesamtkrise der Gegenwart wurde als eine im Kern geistig-religiöse Krise gedeutet. *Walter Eucken* beteiligte sich an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung. Aus Briefen *Irene Euckens* wird deutlich, daß seine Zustimmung für die Wahl des Tagungsthemas, die Auswahl der Redner und den organisatorischen Ablauf notwendig war.⁶² *Walter Eucken* überzeugte seine Mutter, „geistig bedeutende wie auch in der Wirtschaft einflussreiche Männer für die Tagung zu gewinnen“⁶³. Der Flugzeugkonstrukteur und Unternehmer *Hugo Junkers*, der an der Tagung dann doch nicht teilnehmen konnte, erklärte sich sogar bereit, ein Hauptreferat zu halten.⁶⁴ Die Tagung fand am 31. Oktober und 1. November 1931 in Jena statt. Das Hauptreferat „Zur religiösen Krise der Gegenwart“ hielt der siebenbürgische Bischofsvikar *Viktor Glondys*.⁶⁵ *Otto Most* und *Walter Eucken* sprachen über die Auswirkungen der religiösen Krise auf Gesellschaft und Wirtschaft. *Eucken* griff *Glondys*‘ Thesen auf und unterstrich, daß eine

⁵⁷ Zum *Rudolf-Eucken-Haus* siehe *Dathe* (2001, 30 f.) sowie das „Informationsblatt Rudolf-Eucken-Haus. Jena“ von 1928, das in der ThULB Jena unter der Signatur H.I. VI, o. 9010 (2) vorhanden ist. Das *Rudolf-Eucken-Haus* existierte formal, d.h. als juristische Person bis 1946, gearbeitet hat es aber nur bis 1943, aus diesem Jahr stammen die letzten Einträge in den Gästebüchern.

⁵⁸ Die Eröffnungsfeier und *Walter Euckens* Rede sind dokumentiert. Vgl. das Album mit Zeitungsausschnitten zur Eröffnung des Hauses, Nachlaß *Eucken* VI, 33 und den Bericht in den „Mitteilungen des Euckenbundes“, Nr. 1, Januar 1928, Nachlaß *Eucken*, Belegexemplare der Mitteilungen.

⁵⁹ Gästebücher des *Rudolf-Eucken-Hauses* 1928-1931, 1931-1934, 1934-1937, 1937-1943, Nachlaß *Eucken* VI, 33. Da sich jeder Besucher eintragen mußte, läßt sich feststellen, wer wann welchen Vortrag gehalten hat, wer welche Veranstaltung besucht hat oder wer als persönlicher Gast des Kuratoriums im Hause weilte. So war von 1928 bis 1932 *Constantin von Dietze* oft im *Eucken-Haus*. Im Gästebuch des Jahres 1929 ist festgehalten: „Am 26. u. 27. Oktober tagte im Eucken-Hause aus Anlaß des 10. jäh. Bestehens die Jahresversammlung des Euckenbundes. Vortragende: Prof. Dr. Most, Duisburg, Prof. Walter Eucken, Prof. Dr. Schneider, Jena.“ Die Vorträge von *Most* und *Eucken* wurden in der „Tatwelt“ veröffentlicht (*Most* 1929 und *Eucken* 1930).

⁶¹ Veröffentlicht in: *Dathe* (2001, 48 f.); Original in: Nachlaß *Eucken* VI, 24 (Haupttagung 1931).

⁶² Briefe von *Irene Eucken* an ihren Sohn *Walter* vom 4. März 1931, 9. Mai 1931, 31. August 1931, Durchschläge in: Nachlaß *Eucken* VI, 24 (Haupttagung 1931).

⁶³ Vgl. *Irene Euckens* Antwort vom 9. Mai 1931 auf ein verlorengegangenes Schreiben ihres Sohnes. Nachlaß *Eucken* VI, 24 (Haupttagung 1931).

⁶⁴ Zu dem Phänomen, daß viele an einem liberalen Wirtschaftsleben interessierte Unternehmer weltanschaulich antiliberalen Bündeln nahestanden siehe *Bollenbeck* (1996, 280-282).

⁶⁵ Zu *Glondys* und zur Tagung vgl. *Dathe* (2001, insb. 38-44).

religiöse Erneuerung die Grundlage für wirtschaftliche und politische Erneuerungen bilden müsse.⁶⁶

Eucken blieb dem Bund auch nach 1931 treu. Er veröffentlichte in der „Tatwelt“, vermittelte dem Blatt Autoren⁶⁷, führte *Franz Böhm*, nachdem er 1936 eine Lehrstuhlvertretung in Jena erhalten hatte, im *Rudolf-Eucken-Haus* ein⁶⁸ und unterstützte seine Frau als Herausgeberin der Zeitschrift. Ob *Eucken* an allen Haupttagungen der 30er Jahre teilnahm, läßt sich nicht mehr feststellen. Aus einigen Briefen an *Irene Eucken* wird klar, daß er der Tagung des Jahres 1936 aus persönlichen Gründen fernblieb (Brief vom 16. Oktober 1936). Überliefert ist das Tagungsprogramm des Jahres 1938. Im „geladenem Kreise“ wurde das Thema „Wissenschaft und Lebenspraxis in der Gegenwart“ debattiert (Nachlaß *Eucken* VI, 12 (17)).⁶⁹ Zu den Referenten gehörten u.a. *Gerhard Ritter* und *Walter Eucken*, an der Diskussion beteiligte sich auch *Leonhard Miksch*.⁷⁰

Die „Tatwelt“ veröffentlichte 1940 eine umfangreiche, recht kritische Besprechung der „Grundlagen der Nationalökonomie“, geschrieben vom Professor für Psychologie und früheren badischen Staatspräsidenten *Willy Hellpach* (1940). Im folgenden Heft wird vom späteren Frankfurter Professor für Wirtschaftliche Staatswissenschaften und Präsidenten der hessischen Landeszentralbank, *Otto Veit*, unter dem Titel „Geschichte und Erfahrungswissen“ eine fundierte Verteidigungsrede für die *Euckensche* Vorgehensweise publiziert (*Veit* 1940).

Prominente und einflußreiche Mitglieder des *Euckenbundes* plädierten im Frühjahr 1933 für eine geistige und organisatorische Annäherung des Bundes an den Nationalsozialismus. Die Jenaer Bundesleitung um *Irene Eucken* und *Benno von Hagen* blieb unschlüssig; einerseits war ihr der Nationalsozialismus zu politisch, andererseits hoffte sie, ihn geistig führen zu können. Eine Rolle spielten auch die ständigen Finanzprobleme des Bundes, die durch eine organisatorische Anlehnung an die NSDAP hätten gelöst werden können. Die unter dem Titel „Austritt Otto Günther“ zusammengefaßten Briefe und Dokumente aus den Jahren 1933 und 1934 (Nachlaß *Eucken* VI, 12 (16)) geben

⁶⁶ *Euckens* Vortrag wurde unter dem Titel „Religion – Wirtschaft – Staat. Zur Problematik des Gegenwartsmenschen“ in „Die Tatwelt“ veröffentlicht (*Eucken* 1932a). Zu den Reaktionen auf *Euckens* Ausführungen siehe die Zeitungsausschnitte, die zu den Tagungsakten gehören. Nachlaß *Eucken* VI, 24. Es fällt auf, daß die philosophischen Köpfe unter den Berichterstattern *Euckens* Beitrag höher einschätzten als das Hauptreferat von *Glondys*. Dieses war *Paul Feldkeller* und *Wilhelm Lehmann* zu schwammig. Die mehr ideal-religiös gestimmten Journalisten mitteldeutscher Regionalzeitungen huldigten dagegen dem siebenbürgischen Theologen.

⁶⁷ Die folgenden Autoren aus dem engeren Umfeld *Walter Euckens* publizierten zwischen 1933 und 1941 in „Die Tatwelt“: seine Schüler *Friedrich A. Lutz* und *Leonhard Miksch*, die Nationalökonom *Otto Veit* und *Hans Gestrich* sowie die Freiburger Kollegen, der Philosoph und „Husserlianer“ *Eugen Fink*, der Physiker *Gustav Mie*, der Historiker *Gerhard Ritter*, sowie sein Kollege und Freund *Franz Böhm*. Die drei letzten arbeiteten mit *Eucken* auch gemeinsam in den „Freiburger Kreisen“ (*Goldschmidt* 1997). Die Freiburger Juristen *Erik Wolf* und *Fritz Freiherr Marschall von Bieberstein*, ebenfalls Mitglieder der Freiburger Kreise, hatten bereits in früheren Ausgaben der „Tatwelt“ geschrieben.

⁶⁸ „Von Böhm erhielt ich einen sehr langen und überaus interessanten Brief. Er schildert darin auch, wie herzlich er im Euckenhaus aufgenommen wurde und wie wohl er sich dort fühlt.“ (*Walter Eucken* an seine Mutter am 30. Mai 1936). *Böhm* war wohl regelmäßiger Gast im *Eucken-Haus*. So schildert *Eucken* in einem Brief von 16. Juli 1937 an seine Mutter von *Böhms* außerordentlich positiven Bericht über eine Arbeitstagung dort.

⁶⁹ Vgl. auch das Gästebuch des *Eucken-Hauses* 1937-1943.

⁷⁰ Vgl. die Dokumentation der Beiträge in „Die Tatwelt“ 14 (1938), Heft 4; 15 (1939), Heft 1 und 2.

Aufschluß über die Suche nach einer Lösung. Das Machtwort kam aus Freiburg. *Walter Eucken* lehnte jede Annäherung des Bundes an den Nationalsozialismus entschieden ab. Er diktierte seiner Mutter und *von Hagen* die Entscheidung. Zur Familienkorrespondenz gehören undatierte Brieffragmente (Nachlaß *Eucken* V, 12, Bl. 241), in denen die Vorlagen für die Briefe enthalten sind, die *von Hagen* dann an die nationalsozialistisch gesinnten Mitglieder schicken mußte. Eucken schrieb dem Vorsitzenden des Bundes wortwörtlich vor, wie die Ablehnung auszusehen habe. Da die Jenaer lieber auf *Otto Günther*, den Gründer des Euckenbundes, als auf *Walter Eucken* verzichten wollten, orientierten sie sich an dessen Vorgaben. Wie tief *Euckens* Entscheidung in seinen philosophisch-religiösen Anschauungen verwurzelt war, belegen die Briefe, die er seiner Mutter nach 1934 geschrieben hat.

4. Briefe aus Freiburg

Der zweite Teil des im Nachlaß befindlichen Korpus der Familienbriefe unterscheidet sich deutlich von den Schreiben bis zum Jahr 1927. Zwar bieten die Briefe *Walter Euckens* aus Freiburg, die mit dem Jahr 1929 einsetzen, auch vielfältige persönliche Berichte sowie Materialien zu Euckenbund und „Tatwelt“, doch rücken mehr und mehr zeitgeschichtliche Ereignisse und universitäre Belange in den Vordergrund, die *Eucken* reflektiert und interpretiert.

Aus theoriegeschichtlicher Sicht sind dabei *Euckens* Anmerkungen zu seinen eigenen Arbeiten sowie die frühen Zeugnisse über die Entstehung der Freiburger Schule von besonderer Relevanz. Im 24. April 1934 schreibt er dazu an seine Mutter:

„Ich habe eine ganze Menge wissenschaftlich-theoretisch gearbeitet und das Manuscript meiner ‚Kapitaltheoretischen Untersuchungen‘ ist vor einigen Tagen an den Verlag abgegangen. Es ist kein großes Werk. Aber es ist ein ziemlich konzentriert geschriebenes Buch. Momentan wird es wenig wirken, aber ich hoffe, im Laufe der Zeit. Nun will ich mich bald der Ausarbeitung der nächsten Schrift zuwenden, die ich noch in diesem Jahr abschließen will. Du siehst also, daß ich ganz tüchtig in wissenschaftlichen Arbeiten darin stehe – und das braucht man heute.“⁷¹

Folgt man den Briefinhalten, wird dieses Werk noch recht unbeeinflusst von den Diskussionen innerhalb der späteren Freiburger Schule gewesen sein⁷²; erst im Oktober des gleichen Jahres betont *Eucken* erstmals die gemeinsame Zusammenarbeit in Freiburg:

„Für mich kommt hinzu, daß ich hier in F[reiburg] ganz besonders angenehme kollegiale Verhältnisse habe, einen Arbeitskreis gleichaltriger und jüngerer Kollegen, Juristen und Nationalökonomien, wie er sich selten findet.“⁷³

⁷¹ Gemeint ist mit der zuletzt genannten Schrift vermutlich „Nationalökonomie – wozu?“, die dann 1938 erschienen ist (*Eucken* 1938) und in knapper Form vieles von dem enthält, was dann in den „Grundlagen“ ausführlich dargelegt wird. Am 9. November 1937 kann *Eucken* nach der Fertigstellung dieser Arbeit in einem Brief sagen: „Nationalökonomie – wozu?“ soll der Titel sein. Es hat mir sehr viel mehr Arbeit gemacht, als ich erwartet hatte. Aber es ist ganz gut, wenn man sich zwingt, möglichst gemeinverständlich zu formulieren.“

⁷² Auch wenn möglicherweise bereits Gespräche mit den Freiburger Kollegen und wohl vor allem mit seinen Schülern in diese Schrift eingegangen sein werden. Letzteres gilt vor allem für *Euckens* Überlegungen zum Datenkranz (*Blümle* und *Goldschmidt* 2000, 24-28).

⁷³ Wie sehr dabei die wissenschaftliche Arbeit *Euckens* und seine Kooperation im Freiburger Arbeitskreis gleichzeitig und weiterhin mit dem Engagement für den Euckenbund verbunden war, zeigt die

Die wissenschaftliche Atmosphäre im Arbeits- und Freundeskreis – gerade auch in expliziter Abgrenzung zur sonstigen Professorenschaft⁷⁴ – wurde für *Eucken* in den folgenden Monaten und Jahren immer wichtiger, so daß Berufungen an andere Universitäten für ihn kaum mehr in Betracht kamen. Mit Blick auf einen möglichen Ruf nach Leipzig schreibt er am 19. April 1935:

„Aber ich wurde nicht berufen, was ich auch gar nicht erwartet hatte. Einerseits gelte ich als Liberalist und ausserdem mag vielleicht Ediths Abstammung mitgewirkt haben. Nun aber steht die Sache so, daß ich jetzt nur den Wunsch habe, in Freiburg zu bleiben. Leipzig, über das mich ein früherer Kollege (jetzt in Leipzig) informierte und wo die Verhältnisse nicht leicht sind, käme gar nicht in Frage. Aber ich würde auch Berlin heute ablehnen. – Wir haben hier so ausserordentlich günstige Verhältnisse und der hiesige Kreis beginnt so stark zu wirken, daß ich unter keinen Umständen weg möchte. – Es war doch ein großes Glück, daß ich mit so jungen Jahren den Freiburger großen Lehrstuhl erhielt.“

Parallel zur Zusammenarbeit mit den Kollegen entwickelte sich in den gleichen Jahren ein engerer Kreis um *Eucken* selbst. Der Freiburger Ökonom spricht im November 1935 von einer „*Eucken*-Schule“:

„Lutz, der aus England zurückgekommen ist, entwickelt sich in der Tat ausgezeichnet. Er steht jetzt mit an der Spitze der jüngeren Nationalökonomien. Es ist wahr, daß sich jetzt eine Art *Eucken*-Schule entwickelt. Ich habe es ja gar nicht darauf angelegt. Aber es wurde mir bei meinem Berliner Besuch im September klar, daß es so ist, d. h. daß eine gewisse Schule besteht.“⁷⁵

Im Dezember 1936 kann *Eucken* dann sogar feststellen: „Auch mit einigen meiner Schüler verbindet mich neuerdings eine echte Freundschaft.“

Diese beiden Stränge von Freiburger Arbeitskreis und „*Eucken*-Schule“ waren natürlich zu keiner Zeit isolierte Gruppierungen, und alsbald scheint sich die Idee und der Begriff „Freiburger Schule“ für die gemeinsame Forschungs- und Lehrgemeinschaft zu etablieren.⁷⁶ Daß hierbei die Freundschaft zu *Franz Böhm* eine starke Basis lieferte, ist bekannt und auch in den Nachlaß-Briefen gut dokumentiert.⁷⁷ *Böhms* Fortgang aus Freiburg bedauerte *Eucken* (Briefe vom 23. Mai und 30. Mai 1936), doch der Zusammenarbeit tat dies keinen Abbruch. In die gemeinsam mit *Böhm* und *Hans Großmann-Doerth* begründete Reihe „Ordnung der Wirtschaft“ setzte *Eucken* große Hoffnung: „Franz Böhms großes Buch ‚Aufgabe der Wirtschaft als geschichtliche Aufgabe und rechtsschöpferische Leistung‘, ist mit unserer Einleitung in unserer Reihe soeben er-

folgende Passage aus dem gleichen Brief: „Die letzten beiden Hefte der *Tatwelt*, die unter Ediths Herausgeberschaft veröffentlicht werden, werden gut werden. Vor allem der Doppelaufsatz ‚Böhm‘ ist hervorragend.“ Siehe *Böhms* Beitrag „Recht und Macht“ (*Böhm* 1934).

⁷⁴ So polemisiert *Eucken* verschiedentlich gegen die „Professoren-Geselligkeit“. Siehe die Briefe vom 18. Januar und 10. Mai 1935.

⁷⁵ Bereits am 13. April 1935 spricht *Eucken* von „meinem Kreis“: „Wir haben hier in Freiburg unseren Rektor Kern behalten. Er ist das beste, was bei Lage der Dinge erreichbar war. Jedenfalls tut er nichts gegen meinen Kreis und mich. Im Übrigen halte ich mich in Universitätsverwaltungsfragen ganz zurück. Man hat ja doch keinen Einfluß. Um so zufriedener bin ich mit den Studenten und mit der Zusammenarbeit im Kreise meiner wissenschaftlichen Freunde, der an Einfluß gewinnt.“

⁷⁶ Mit Blick auf die Bewilligung eines Rockefeller-Stipendiums für *Lutz* schreibt *Eucken* am 23. Januar 1937: „Immerhin bleiben noch einige Freunde hier, so daß die ‚Freiburger Schule‘ nicht ganz auseinander läuft.“

⁷⁷ Zugleich entstand durch die Freundschaft zu *Böhm* ein gelegentlicher Kontakt zu *Böhms* Schwiegermutter, der Schriftstellerin *Ricarda Huch*. Siehe z.B. die Briefe vom 8. Dezember 1934 und 18. Januar 1935.

schiene. Ich glaube, es wird Aufsehen machen.“ (Brief vom 8. Mai 1937).⁷⁸ Galt ihm *Böhm* als Freund, war *Großmann-Doerth* für *Eucken* ein überaus geschätzter Kollege, „eine energische und feste Persönlichkeit, wie sie sich selten findet“ (Brief vom 20. Juli 1935). Von den weiteren Freiburger Kollegen der Wirtschaftswissenschaften sind es *Adolf Lampe*⁷⁹ und vor allem *Constantin von Dietze*, die ausdrücklich in den Briefen an seine Mutter Erwähnung finden. *Dietze*, der als Nachfolger von *Karl Diehl* an die Freiburger Fakultät kam, hat dabei seine Berufung wohl *Eucken* zu verdanken:

„Interessieren wird Dich ferner, daß v. Dietze einen Ruf nach Freiburg hat und wahrscheinlich hierher kommen wird. Ich hörte, daß er von Berlin nach Jena versetzt sei, bzw. einen Ruf habe, dessen Annahme man von Berlin erzwingen wollte. Nun setzte ich hier durch, daß er als Nachfolger von Diehl von unserer Fakultät als erster vorgeschlagen wurde. Die Berliner Regierung hat ihn jetzt tatsächlich berufen. Da er ja ein anständiger, ordentlicher Mann ist, werden wir in ihm wohl einen angenehmen Kollegen bekommen.“ (Brief vom 13. Februar 1937)⁸⁰

Die freundschaftlichen Beziehungen zu einem Teil der Kollegen und insbesondere zu *Lampe* und *Dietze* wurden zu einer Basis für den universitären Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime und zur Bildung der oppositionellen Freiburger Kreise im November 1938.⁸¹ Die Briefe *Euckens* an seine Mutter *Irene*, die bis zum Jahr 1937 erhalten sind, geben von diesen Entwicklungen bereits erste Eindrücke. Hierbei ist es vor allem eine Briefpassage über *Edmund Husserl*, die die ganze Absurdität und Würdelosigkeit jener Jahre vor Augen führt. *Husserl*, mit dem die Familie *Eucken* befreundet

⁷⁸ Das Buch von *Böhm* „Die Ordnung der Wirtschaft als geschichtliche Aufgabe und rechtsschöpferische Leistung“ (1937) ist erst als drittes der Reihe erschienen. Im Jahr 1936 wurden bereits die schon genannte Abhandlung von *Gestrich* (1936) und die Untersuchung „Das Grundproblem der Geldverfassung“ von *Lutz* (1936) veröffentlicht. Letztere enthält – wie das Buch von *Böhm* – die für das Freiburger Konzept programmatische Einleitung der Herausgeber mit dem Titel „Unsere Aufgabe“. In der Sonntagsausgabe der Frankfurter Zeitung vom 29. November 1936 ist ein – nicht namentlich gekennzeichnet – Leitartikel zur Reihe und insbesondere zum Vorwort der Herausgeber erschienen. Dort heißt es: „Denn dieses Vorwort, für das bemerkenswerterweise zwei Juristen und ein Nationalökonom gemeinsam zeichnen – eine sonst nicht gerade häufige Form der Zusammenarbeit zweier Fakultäten –, beleuchtet in geradezu klassischer Eindringlichkeit und Kürze die Lage der Rechts- und Staatswissenschaft“ (O.V. 1936, 3). *Eucken* schreibt hierzu an seine Mutter am 5. Dezember 1936: „Daß der Leitartikel über unsere Schriftenreihe für deren Einführung und Verbreitung wichtig ist, ist sicher.“ Zur Rezeption der Schriftenreihe siehe *Rüther* (2003, 89). In der gleichen Ausgabe der Frankfurter Zeitung ist ein Beitrag von *Edith Eucken* aus Anlaß des 90. Geburtstags von *Rudolf Eucken* erschienen (*Eucken-Erdsiek* 1936). Im genannten Brief an seine Mutter schreibt *Eucken* dazu: „Ediths Aufsatz finde ich auch vortrefflich. So plastisch und lebendig. Und ich glaube, daß sie ein Hauptmotiv von Vaters Wirken ganz treffend in den Vordergrund gerückt hat. Arnold schrieb an Edith einen besonders netten Brief. Und Husserl rief an und erklärte ihr, wie lebendig die Gestalt von Vater ihm geworden wäre und wie sehr er sich an das Zusammentreffen mit ihm erinnerte, als er diesen Aufsatz gelesen hatte.“ Siehe hierzu auch die Erinnerungen von *Eucken-Erdsiek* (1981, 63).

⁷⁹ „Neulich hielt mein Kollege Lampe in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft einen Vortrag. Er zitierte dabei die Tatwelt und sprach ganz ausführlich über Ediths Aufsatz: ‚Kampf dem Bürger?‘ (Brief vom 8. November 1935)

⁸⁰ Siehe auch die Briefe vom 27. Februar 1937, 5. März 1937, 27. März 1937 und 12. Juni 1937, die sich mit der Berufung von *Dietze* auseinandersetzen.

⁸¹ Die Opposition an der Freiburger Universität und das Wirken der „Freiburger Kreise“ ist mittlerweile gut dokumentiert. Siehe *Grün* (1999) sowie die in *Goldschmidt* (1997) und (2002a, 124-129) genannte Literatur. Siehe auch die jüngst erschienene historische Untersuchung von *Daniela Rüther* (2003), in der zum Teil bisher unveröffentlichte Dokumente berücksichtigt sind.

war⁸² und der *Walter Euckens* methodischen Ansatz prägte (*Goldschmidt* 2002a, 54-64), wurde mit dem Reichsbürgergesetz vom September 1935 aus der Universität verbannt. Hierzu schreibt *Eucken* am 7. März 1936:

„Husserl ist mir durch die letzten Ereignisse noch ehrenwürdiger geworden. In so hohem Alter so viel Unglück zu erdulden, ist nicht nur tragisch. Sondern der Unglückliche ist auch besonders verehrungswürdig. Der Tod des Lieblingssohnes im Kriege, der Verrat seiner nächsten Schüler, die Verfolgungen, die jetzt zu erdulden sind und die auch ins tägliche Leben eingreifen, das Unglück von Sohn und Schwiegersohn, die Vereinsamung erinnert an König Lear. ‚Das Haupt der Unglücklichen ist auch den Göttern heilig,‘ sagten sich schon die alten Griechen. Er aber arbeitet unverdrossen mit ausserordentlicher Konzentration. Von Ressentiment ist bei ihm nichts zu finden (wohl aber bei seiner Frau)[.] Er lebt vollständig seiner geistigen Aufgabe. Das ist wirklich eine seltene Persönlichkeit, und wenn Frau Ritter gestern spontan sagte, daß sie von allen lebenden Menschen Husserl am meisten verehrt, so sieht man, wie stark seine Haltung auf seine Umgebung wirkt. ... Daß aber H[usserl] sich Vater ungemain nahe fühlt, ist gar kein Zweifel, und dies wird in seinen nächsten Arbeiten vielleicht noch stärker hervortreten, als früher.“

Außer diesen persönlichen Eindrücken finden sich in den Briefen vor allem Berichte aus dem universitären Alltag. Neben den Querelen um das Rektorat *Heidegger*⁸³, schildern die Briefe Erfahrungen, die zwischen Resignation über die sich verschlechtern Zustände unter den neuen Machhabern und der Hoffnung auf die Wirkkraft wissenschaftlichen Arbeitens schwanken:

„Wenn man sieht und täglich erlebt, wie die echte Universität versinkt, so ist man von solchen Stimmungen gelegentlich auch nicht frei. Aber die wissenschaftliche Arbeit und der Kontakt mit den Studenten sind ein gutes Gegenmittel. Was die Zukunft bringt, wissen wir nicht; aber wenn man tüchtig arbeitet, so wird die Wirkung auf die Dauer nicht vollkommen gleich Null sein.“ (Brief vom 9. November 1934)

Diese Einschätzung veranlaßte *Eucken* wohl dazu, seine hochschulpolitischen Verpflichtungen, die er während des Rektorats *Heideggers* übernommen hatte (*Klinckowstroem* 2000, 85 f.), immer mehr zurückzunehmen, sich von einer Fakultät in der „ein engeres Leben ... nicht mehr besteht“, zu distanzieren (Brief vom 20. Juli 1935) und statt dessen seine kritische Position in Vorlesungen deutlich und öffentlich zu vertreten. Greifbar wird dieses Engagement in *Euckens* Vorlesung „Der Kampf der Wissen-

⁸² Bereits im Jahr 1911 versuchte *Rudolf Eucken Husserl* einen Ruf nach Jena zu ermöglichen (*Dathe* 1993; *Graf* 1996). In der Gedenk-Ausgabe der „Tatwelt“ zum Tod *Rudolf Euckens* wurde ein Beitrag *Husserls* veröffentlicht, den er ursprünglich *Rudolf Eucken* zum 70. Geburtstag zugeeignet hatte (*Husserl* 1927). Zu Interpretation der Parallelen zwischen *Rudolf Eucken* und *Husserl* anhand dieser Würdigung siehe *Fellmann* (1983, 78 f.). Zur den Parallelen allgemein siehe *Fellmann* (1989). *Husserl* wurde Mitglied des Ehrenausschusses des *Rudolf-Eucken-Hauses*. 1933 wurde er Patenonkel von *Walter Euckens* Tochter *Irene*: „[I]n dieser Zeit eine große Gunst des Schicksals, daß wir in *Euckens* ... sehr nahe Freunde gefunden haben. Ich habe die Ehre, Taufpate ihres Kindes zu sein, nächste Woche ist die Taufe (übrigens auch eine Demonstration dieser aufrechten Menschen!)“ (*Husserl* 1994, IX, 99) Das Ehepaar *Eucken* gehörte so auch zu den wenigen, die an der Beisetzung *Husserls* im April 1938 teilnahmen. Siehe zu den persönlichen Beziehungen: *Klinckowstroem* (2000, 73-75) und *Goldschmidt* (2002a, 86-91). Erwähnt sei schließlich, daß über *Husserl* auch ein Kontakt zu *José Ortega y Gasset* bestand (Brief vom 8. Dezember 1934), mit dem sich *Edith Eucken-Erdsiek* auch literarisch kritisch auseinandergesetzt hat (*Eucken-Erdsiek* 1932 und 1950).

⁸³ „Für mich ist sehr wichtig, daß *Heidegger* vom Rektorat zurückgetreten ist. Auch *Erik Wolf*, der bisherige Dekan, ist nicht mehr Führer der Fakultät. Die Herren, die nunmehr ernannt sind (Kern-Rektor), sind sehr ruhig denkende Männer, zu denen man vollstes Vertrauen haben muß. Ich freue mich sehr über diese Wendung; sowohl im Interesse der Universität, wie in meinem eigenen. Mit den jetzt maßgebenden Herren unterhalte ich seit langem sehr gute Beziehungen.“ (Brief vom 3. Mai 1934). Zum Überblick über das Rektorat *Heidegger* siehe *Ott* und *Grün* (1999).

schaft“, die er im Sommersemester 1936 für Hörer aller Fakultäten angeboten hat. *Eucken* wollte mit dieser Vorlesung einen „Eindruck von der Kraft, Würde, Bewegtheit echter Wissenschaft geben“, wie er in einem Brief an *Rüstow* vom Mai 1936 schrieb (*Lenel* 1991, 12). In seiner Vorlesung versammelten sich dabei zugleich Gegner wie Befürworter der nationalsozialistischen Ideologie. Dies belegt der Briefwechsel *Euckens* mit seiner Mutter aus dem relevanten Zeitraum (Briefe vom 1. Mai 1936, 16. Mai 1936, 23. Mai 1936, 23. Mai 1936, 6. Juni 1936, 12. Juni 1936), die den Verlauf der Vorlesungen, die verschiedenen Diskussionen, die sich innerhalb und im Anschluß an die Vorlesung entfalteten und die Angriffe des N.S.-Studentenbundes beschreiben. *Eucken* fühlte sich sichtlich durch die Diskussionen herausgefordert und angespornt:

„Vorigen Mittwoch war – wider Erwarten – die Diskussion, die der N.S. Studentenbund im Anschluß an meine Vorlesung veranstaltete, sehr lebhaft. Vom Dekan der Philosophen, Oppermann und von einem Studentenführer – insbesondere von letzterem – wurde ich ungemein scharf, nicht nur sachlich sondern auch persönlich angegriffen. Ich erwiderte ziemlich energisch und hatte damit einen überaus starken Erfolg. Es wurde sogar lebhaft geklatscht.“ (Brief vom 30. Mai 1936)

Neben seinen universitären Bemühungen, kritisch zum nationalsozialistischen Regime Stellung zu nehmen, entfaltete *Eucken* seine Tatkraft mehr und mehr auch im Rahmen der jungen Bekennenden Kirche. Hierbei war es insbesondere der Historiker *Gerhard Ritter*, mit dem *Eucken* eine „nahe Freundschaft“ (Brief vom 18. Juli 1936) verband⁸⁴, der ihn für diese Gruppe begeistern konnte:

„Was die Bekenntnisfront anlangt, so stehe ich ihr doch sehr positiv gegenüber. Seit langen bin ich Mitglied und ich lese laufend die ‚Junge Kirche‘. Wenn ich nicht im Bruderrat bin, so werde ich doch immer herangezogen, wenn wichtigere interne Veranstaltungen sind. Auf diese Weise lernte ich auch Niemöller persönlich kennen. Der Geist der Bekenntnisfront ist ausgezeichnet. Natürlich gibt es da frühere Orthodoxe, aber daneben auch frühere Liberale. Das macht keinen Unterschied. Alles, was für das evangelische Christentum in Deutschland kämpft und gegen Gottlosigkeit und Heidentum trifft hier zusammen. Aber es ist nötig, wenn nicht Alles zu Grunde gehen soll. Von meinem engeren Kollegenkreis sind übrigens fast alle in der Bekenntnisfront. Ritter ist sogar an führender Stelle tätig.“ (Brief vom 20. Mai 1935)

Im gleichen Brief wird deutlich, daß *Eucken* in dieser religiösen Bewegung den „Geist“ wiederfand, den er in dem Appell des Vaters nach einer „heroischen Lebenshaltung“ gefordert sah:

„Hier – in der Bekenntnisfront – findet sich noch Charakter und echte deutsche Gesinnung. Wie hätte sich Vater gefreut, in diesem Kreise Männer zu finden, die, so wie er kämpfte, nun weiterkämpfen. Man fühlt hier immer, welche ungeheure Kraft der Geist hat, auch wenn ihm keine äussere Macht zu Gebote steht.“

Die Briefe im Jenaer Nachlaß führen eindrücklich vor Augen, daß sich *Eucken* immer stärker der Sache der Bekennenden Kirche annahm (Briefe vom 31. Oktober 1934, 16. November 1934, 15. Juni 1935, 18. Juli 1935, 23. April 1937). Der Kampf zwischen Glaube und Unglaube wurde für *Eucken* zum richtungsweisenden Kampf von Gegenwart und Zukunft (Brief vom 26. Juni 1937). Daß sich *Walter Eucken* in diesem Kampf seinem Vater verbunden fühlte, mag nach dem Gesagtem nicht mehr überraschen: „Ich habe mich gerade in den letzten Jahren oft gefragt, was Vater zu all’ den Problemen gesagt haben würde, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Und so ist er auch

⁸⁴ Zum Verhältnis zwischen *Ritter* und *Eucken* siehe auch die Belegstellen in *Cornelißen* (2001).

mir ein Leitstern geblieben und wird es in Zukunft sein.“ (Brief vom 17. September 1936).

IV. Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgestellten Materialien zu *Walter Eucken* aus dem Jenaer Nachlaß seines Vaters können alleine keine neuen ordnungsökonomischen Vorschläge hervorbringen. Sie helfen aber, zu verstehen, in welchen Kontext die Argumente einzuordnen sind, die *Eucken* in seinem Forschungsprogramm vertritt. Die Weiterentwicklung der ordnungsökonomischen Tradition ist somit – sofern sie sich auf der Basis der *Euckenschen* Ideen versteht – anhand dieses ideen- und zeitgeschichtlichen Entstehungskontextes kritisch zu prüfen und auf die Identifizierung und Geltung von aussagekräftigen und aktualisierungsfähigen Argumenten verwiesen. Oder anders formuliert: Wenn wir wissen wollen, was wir heute noch von *Eucken* lernen können, kommen wir nicht umhin, seine Aussagen zu historisieren. Nur so können wir das jeweilige Argument adäquat verstehen und durch Reformulierung für den aktuellen Zusammenhang nutzbar machen.⁸⁵

Durchgängig zeigen die Nachlaßdokumente die enge Verbundenheit der gesamten Familie *Eucken* untereinander, die in der Gedankenwelt des Vaters ihren gemeinsamen Bezugspunkt hatte. Das Engagement für diese Ideenwelt, die im Euckenbund ihre greifbare Form gefunden hatte, bestimmten zu einem nicht geringen Teil das alltägliche Familienleben – auch lange nach den gemeinsamen Jahren in Jena. *Walter Eucken* ist hierbei keine Ausnahme. Vielmehr zeigt sich, daß er sich in besonderem Maße für die Verbreitung und vor allem für die wissenschaftliche Durchdringung und Schärfung der Philosophie *Rudolf Euckens* verantwortlich fühlte. So ist es kaum vermessen anzunehmen, daß auch seine eigenen wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten nur vor diesem Hintergrund hinreichend rekonstruiert werden können. Zwar reichen die persönlichen Schreiben *Euckens* nur bis zum Jahr 1937⁸⁶ – also noch vor der Abfassung der methodisch grundlegenden „Grundlagen der Nationalökonomie“ – doch läßt sich aus den untersuchten Dokumenten unseres Erachtens kein Bruch im Werk *Euckens* für das Jahr 1932 (*Pies* 2001) bzw. 1934 (*Grossekettler* 2002), kein „Eucken I“ und „Eucken II“, herauslesen. Hingegen zeigen die Materialien auf, daß *Eucken* zur Lösung der sozialen Frage als „Zentralfrage menschlichen Daseins“ (*Eucken* 1952/1990, 1) und damit auch als Zentralfrage der Wirtschaftswissenschaften, ein Konzept entwickelt hat, das der Idealismus *Rudolf Euckens* verbunden ist und – nicht zuletzt geformt durch die beson-

⁸⁵ Diese Einschätzung wendet sich also scharf gegen die Beurteilung von *Heinz Grossekettler* (2002, 244), der zwar fragt, was wir heute noch von *Eucken* lernen können, biographische Forschung dabei aber als irrelevant ansieht – auch wenn er sie selbst gerne zur Veranschaulichung seiner Thesen nutzt.

⁸⁶ Die starken Wasserschäden an den überlieferten Briefen zeigen, daß gerade dieser Nachlaßbestand nach 1945 sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es kann als sicher gelten, daß Briefe aus dem Zeitraum nach 1937 verrotten sind. Solange kein öffentlicher Zugang zum *Walter-Eucken-Nachlaß* im Frankfurter *Walter-Eucken-Archiv* gegeben ist, bleibt der Nachlaß in Jena der umfangreichste Quellenbestand zu *Walter Eucken*.

deren historischen Umstände – auch einen spezifischen ethischen Anspruch besitzt.⁸⁷ Somit mag man *Walter Eucken* als Schüler *Rudolf Euckens* ansehen können – als einen Schüler, wie er sie seinem Vater gewünscht hatte: „Es liegt doch über dem Leben Vaters insofern eine tiefe Tragik, daß keiner seiner Schüler die Fackel, die Vater entzündete, weiterträgt. Beim ersten Regen lassen sie sie verlöschen. Und so leuchtet sie nicht mehr in die Finsternis hinein.“ (Brief vom 30. Mai 1936).

Verliert somit das ordoliberalen Konzept *Walter Euckens* seine Originalität? Im Gegenteil – die Dokumente zu *Walter Eucken* im Nachlaß von *Rudolf Eucken* in Jena zeigen auf, daß *Walter Eucken* seine wirtschaftswissenschaftlichen Thesen nicht auf dem Boden diffuser sozialphilosophischer Ideologien und deren Versatzstücke gründete, die zwar dem Werk unreflektiert vorausgesetzt sind, dann jedoch in der Form scheinbar wertfreier wirtschaftspolitischer Ratschläge verbreitet werden. Hingegen hat *Eucken* die fortwährende Auseinandersetzung mit dem väterlichen Werk und die Frage nach einer zureichenden Lebensordnung zu einem klar durchdachten Ordnungskonzept geführt, das nicht nur für wirtschaftliche Einzelfragen taugt, sondern als umfassende Gesellschaftstheorie interpretiert werden kann.

Literatur

- Anter, Andreas (2002), Die Handwaffe der eisernen Lady. Ingo Pies sieht Friedrich August von Hayek und Walter Eucken beim Denken von Ordnung zu und überhebt sich dabei, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 3. Mai 2002, S. 56.
- Becke-Goehring, Margot und Margaret Eucken (1995), *Arnold Eucken. Chemiker – Physiker – Hochschullehrer. Glanzvolle Wissenschaft in zerbrechender Zeit*, Berlin u.a.
- Blümle, Gerold und Nils Goldschmidt (1999), *Die Konsequenzen der Verrechtlichung für die ethischen Grundlagen wirtschaftlicher Ordnung*, Freiburg (Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung, Abteilung für Mathematische Ökonomie, Diskussionsbeitrag Nr. 18).
- Blümle, Gerold und Nils Goldschmidt (2000), Zur Normativität ordoliberalen Denkens, in: Bernhard Külp und Viktor Vanberg (Hrsg.): *Freiheit und wettbewerbliche Ordnung. Gedenkbuch zur Erinnerung an Walter Eucken*, Freiburg, Berlin, München, S. 15-57.
- Böhm, Franz (1934), Recht und Macht, *Die Tatwelt*, Jg. 10, S. 115-132 und S. 169-193.
- Böhm, Franz (1937), *Die Ordnung der Wirtschaft als geschichtliche Aufgabe und rechtschöpferische Leistung*, Stuttgart, Berlin.
- Bollenbeck, Georg (1996), *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters*, Frankfurt a. M.
- Cornelißen, Christoph (2001), *Gerhard Ritter. Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert*, Düsseldorf.
- Dathe, Uwe (1993), Eine Ergänzung zur Biographie Edmund Husserls, in: Werner Stelzner (Hrsg.): *Philosophie und Logik. Frege-Kolloquium Jena 1989/1991*, Berlin, New York, S. 160-166.
- Dathe, Uwe (1998), Der Eucken-Nachlaß und die Geschichte seiner Bearbeitung, *Mitteilungen. Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek*, Bd. 8, Heft 1, S. 17-27.

⁸⁷ Daß dies auch textimmanent belegt werden kann, wurde an anderer Stelle gezeigt (Goldschmidt 2002a, Kap. 4).

- Dathe, Uwe (2001), „Er ist wirklich ein geistiger Führer von Gottes Gnaden“. Dokumente zum weltanschaulich-politischem Engagement von Viktor Glondys in der Weimarer Republik, *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde*, Jg. 24, S. 23-49.
- Dathe, Uwe (2002), Der Nachlaß Rudolf Euckens. Eine Bestandsübersicht, *Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte*, Bd. 9, S. 268-301.
- Dibelius, Martin (1932/1997), Martin Dibelius über die Zerstörung der Bürgerlichkeit. Ein Vortrag im Heidelberger Marianne-Weber-Kreis 1932, hrsg. von Friedrich Wilhelm Graf, *Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte*, Bd. 4, S. 114-153.
- Dörge, Friedrich-Wilhelm (1959), Menschenbild und Institution in der Idee des Wirtschaftsliberalismus bei A. Smith, L. v. Mises, W. Eucken und F. A. v. Hayek, *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, Bd. 4, S. 82-99.
- Düfel, Hans (1993), Voraussetzungen, Gründung und Anfang der Luther-Gesellschaft. Lutherrezeption zwischen Aufklärung und Idealismus, *Lutherjahrbuch*, Bd. 60, S. 72-117.
- Dunker, Cornelia (1996), Sie erwärmten sich durch einen Boxkampf, *Thüringische Landeszeitung*, Lokalausgabe Jena vom 26. Oktober 1996, S. 5.
- Eucken, Rudolf (1921), *Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens*, Leipzig.
- Eucken, Rudolf (1925), Die Unentbehrlichkeit eines metaphysischen Haltes für die Jugendbewegung, *Die Tatwelt*, Jg. 1, S. 117-124.
- Eucken, Walter (1912), Rez. zu „Ein Schriftstellerleben in der guten alten Zeit. Ein Auszug aus Jean Pauls ‚Siebenkäs‘ von A. Passow.“, *Literarische Rundschau. Beilage zum Berliner Tagblatt* vom 17. Januar 1912.
- Eucken, Walter (1920), Lage u. Aufgabe der Volkswirtschaftslehre, *Der Euckenbund. Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Euckenbundes*, Jg. 1, S. 14. Englische Übersetzung in: *The Eucken Review* 1924, S. 3-4.
- Eucken, Walter (1923a), Gegen vorzeitige Währungsexperimente, *Deutsche Allgemeine Zeitung. Tägliche Rundschau* vom 29. Dezember 1923, S. 1-2.
- Eucken, Walter (1923b), *Kritische Betrachtungen zum deutschen Geldproblem*, Jena.
- Eucken, Walter (1925a), Sozialismus und Aufklärung, *Die Tatwelt*, Jg. 1, S. 29-32 (unter dem Pseudonym Dr. K. Heinrich).
- Eucken, Walter (1925b), Zur Kritik des Sozialismus, *Die Tatwelt*, Jg. 1, S. 37-42 (unter dem Pseudonym Dr. K. Heinrich).
- Eucken, Walter (1925c), *Zur Kritik des Sozialismus*, Langensalza (unter dem Pseudonym Dr. K. Heinrich).
- Eucken, Walter (1930), Wirtschaftsentwicklung contra Kulturentwicklung, *Die Tatwelt*, Jg. 6, S. 33-37.
- Eucken, Walter (1932a), Religion – Wirtschaft – Staat. Zur Problematik des Gegenwartsmenschen, *Die Tatwelt*, Jg. 8, S. 82-89.
- Eucken, Walter (1932b), Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 36, S. 297-323.
- Eucken, Walter (1935), Wiedersehen mit Bildern August Mackes. Zur Mannheimer Macke-Gedächtniss-Ausstellung, *Frankfurter Zeitung* vom 23. November 1935, S. 10.
- Eucken, Walter (1938), *Nationalökonomie – wozu?* Leipzig.
- Eucken, Walter (1940), *Die Grundlagen der Nationalökonomie*, 1. Auflage, Jena.
- Eucken, Walter (1945), [Ansprache zu einer in Freiburg veranstalteten Kunstaussstellung von Richard Engelmann], in: *Richard Engelmann, 1868 – 1966*, Freiburg 1968, S. 10-13.
- Eucken, Walter (1950): Vorwort, in: Rudolf Eucken, *Die Lebensanschauungen der Grossen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Platon bis zur Gegenwart*, 20. Aufl., Berlin, S. V-VII.
- Eucken, Walter (1952/1990), *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*, 6. Aufl., Tübingen.
- Eucken, Walter (1992), Zur Entstehung des Gemäldes „Aufbruch der Jenenser Studenten“ von Ferdinand Hodler, in: *Ordnung in Freiheit. Symposium aus Anlaß des 100. Jahrestages des Geburtstages von Walter Eucken am 17. Januar 1991*, Tübingen, S. 123-124.

- Eucken-Erdsiek, Edith (1932), Schiffbrüchige richten über Goethe, *Die Tatwelt*, Jg. 8, S. 189-193.
- Eucken-Erdsiek, Edith (1936), Das Wagnis des Denkens. Der Einsatz in Philosophie und Wissenschaft, *Frankfurter Zeitung* vom 29. November 1936, Tiefdruckbeilage.
- Eucken-Erdsiek, Edith (1941), Irene Eucken zum Gedächtnis, *Die Tatwelt*, Jg. 17, S. 61-66.
- Eucken-Erdsiek, Edith (1950), Sinn und Sinnverkehrung in der modernen Technik. Zu Ortega y Gasset's „Betrachtungen über die Technik“, *Ordo*, Bd. 3, S. 333-339.
- Eucken-Erdsiek, Edith (1981), *Magie der Extreme. Von der Schwierigkeit einer geistigen Orientierung*, Freiburg.
- Fellmann, Ferdinand (1983), *Gelebte Philosophie in Deutschland. Denkformen der Lebensweltphänomenologie und der kritischen Theorie*, Freiburg.
- Fellmann, Ferdinand (1989), *Phänomenologie als ästhetische Theorie*, Freiburg, München.
- Flügge, Eva (1927), „Institutionalismus“ in der Nationalökonomie der Vereinigten Staaten, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 126, S. 337-356.
- Gerken, Lüder (Hrsg.) (2000), *Walter Eucken und sein Werk. Rückblick auf den Vordenker der sozialen Marktwirtschaft*, Tübingen.
- Gestrich, Hans (1930), *Liberalismus als Wirtschaftsmethode*, Berlin.
- Gestrich, Hans (1936), *Neue Kreditpolitik*, Stuttgart, Berlin.
- Goldschmidt, Nils (1997), Die Entstehung der Freiburger Kreise, *Historisch-Politische Mitteilungen*, Jg. 4, S. 1-17.
- Goldschmidt, Nils (2002a), *Entstehung und Vermächtnis ordoliberalen Denkens. Walter Eucken und die Notwendigkeit einer kulturellen Ökonomik*, Münster.
- Goldschmidt, Nils (2002b), *Hermann Schumacher – nur ein weiterer Erbe Schmollers oder der erste Ordoliberale? Anmerkungen zu einem „missing link“ zwischen der Historischen und der Freiburger Schule*, Berlin (Diskussionspapier der Wirtschaftswissenschaftlichen Dokumentation der TU Berlin, Nr. 2002/9).
- Goldschmidt, Nils (2003a), Rez. zu „Pies, Ingo (2001): Eucken und von Hayek im Vergleich. Zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption, Tübingen: Mohr“, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 223, S. 379-382.
- Goldschmidt, Nils (2003b), Theorie auf normativer Basis: Anmerkungen zum ordoliberalen Konzept von Walter Eucken, in: Patricia Commun (Hrsg.), *L'ordolibéralisme allemand. Aux sources de l'Economie sociale de marché*, Cergy-Pontoise, S. 119-131.
- Graf, Friedrich Wilhelm (1996), Die gescheiterte Berufung Husserls nach Jena. Drei unbekannt Briefe, *Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften*, Bd. 10, S. 135-142.
- Graf, Friedrich Wilhelm (1997), Die Positivität des Geistigen. Rudolf Euckens Programm neo-idealistischer Universalintegration, in: Gangolf Hübinger, Rüdiger vom Bruch und Friedrich Wilhelm Graf (Hrsg.), *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Band II: Idealismus und Positivismus*, Stuttgart, S. 53-85.
- Grossekettler, Heinz (1997), *Die Wirtschaftsordnung als Gestaltungsaufgabe. Entstehungsgeschichte und Entwicklungsperspektiven des Ordoliberalismus*, Münster.
- Grossekettler, Heinz (2002), Walter Euckens Ordnungspolitik im Spiegel der Beiträge dieses Bandes und seines Gesamtwerkes, in: Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.), *Walter Euckens Ordnungspolitik*, Tübingen, S. 231-256.
- Grün, Bernd (1999), Das Rektorat in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, *Freiburger Universitätsblätter*, Bd. 39, Heft 145, S. 15-44.
- Grute, Helene (1917), Aus einer deutschen Stickstube, *Reclams Universum*, Bd. 33, Heft 22 (Beilage: Für unsere Frauen), S. 21-24.
- Hellpach, Willy (1940), Wirtschaftsalltag und Wirtschaftsgeschichte. Kritische Betrachtungen zu Euckens Grundlagen der Nationalökonomie, *Die Tatwelt*, Jg. 16, S. 109-116.

- Homann, Karl und Ingo Pies (1996), Sozialpolitik für den Markt: Theoretische Perspektiven konstitutioneller Ökonomik, in: Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.), *James Buchanans konstitutionelle Ökonomik*, Tübingen, S. 203-239.
- Hüfner, Jan (1995), *Der junge Walter Eucken. Zur Bestimmung früher Einflußfaktoren auf sein Denken als Grundlage seines späteren Werkes*, Jena (unveröffentlichte Diplomarbeit).
- Husserl, Edmund (1927), Die Phaenomenologie und Rudolf Eucken, *Die Tatwelt*, Jg. 3, S. 10-11.
- Husserl, Edmund (1994), *Briefwechsel. Band I-IX*. Hrsg. von Karl Schuhmann, Dordrecht, Boston, London.
- Klinckowstroem, Wendula Gräfin von (2000), Walter Eucken: Eine biographische Skizze, in: Lüder Gerken (Hrsg.): *Walter Eucken und sein Werk. Rückblick auf den Vordenker der sozialen Marktwirtschaft*, Tübingen, S. 53-115.
- Klump, Rainer (2003), *On the phenomenological roots of German „Ordnungstheorie“: What Walter Eucken owes to Edmund Husserl*, in: Patricia Commun (Hrsg.), *L'ordolibéralisme allemand. Aux sources de l'Economie sociale de marché*, Cergy-Pontoise, S. 149-161.
- Lampert, Heinz (2001), Walter Eucken als Sozialpolitiker. Zur sozialpolitischen Konzeption in Walter Euckens „Grundsätze der Wirtschaftspolitik“, in: Frank Schulz-Nieswand (Hrsg.), *Einzelwissenschaften und Sozialpolitik zwischen Markt und Staat in Industrie- und Entwicklungsländern. Festschrift für Werner Wilhelm Engelhardt zum 75. Geburtstag*, Marburg, S. 181-192.
- Lange-von Kulesa, Jürgen und Andreas Renner (1998), Die Soziale Marktwirtschaft Alfred Müller-Armacks und der Ordoliberalismus der Freiburger Schule – Zur Unvereinbarkeit zweier Staatsauffassungen, *Ordo*, Bd. 49, S. 79-104.
- Langewiesche, Dieter (1989), Bildungsbürgertum und Liberalismus im 19. Jahrhundert, in: Jürgen Kocka (Hrsg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil IV: Politischer Einfluss und gesellschaftliche Formation*, Stuttgart 1989, S. 95-121
- Leipold, Helmut (1989), Das Ordnungsproblem in der ökonomischen Institutionentheorie, *Ordo*, Bd. 40, S. 129-146.
- Lenel, Hans Otto (1991), Walter Euckens Briefe an Alexander Rüstow, *Ordo*, Bd. 42, S. 11-14.
- Löw, Otto (1989), Max Reger in Jena, in: *Jenaer Skizzen und Porträts*, Jena 1989, S. 39-57.
- Lutz, Friedrich A. (1936), *Das Grundproblem der Geldverfassung*, Stuttgart, Berlin.
- Most, Otto (1929), Wirtschaft und Persönlichkeit, *Die Tatwelt*, Jg. 5, S. 129-134.
- Müller, Christian und Manfred Tietzel (2000), Ordnungspolitische Implikationen der Vertragstheorie, in: Helmut Leipold und Ingo Pies (Hrsg.), *Ordnungstheorie und Ordnungspolitik – Konzeption und Entwicklungsperspektiven*, Stuttgart, S. 303-328.
- Neuland, Brunhild (2001), Irene Eucken. Vom Salon zum Eucken-Haus, in: Gisela Horn (Hrsg.), *Entwurf und Wirklichkeit. Frauen in Jena 1900 bis 1933*, Rudolstadt, Jena, S. 219-233
- Oberender, Peter und Claudius Christl (2000), Walter Euckens Ordnungstheorie – eine Vorläuferin der Neuen Institutionenökonomik? in: Bernhard Külp und Viktor Vanberg (Hrsg.), *Freiheit und wettbewerbliche Ordnung. Gedenkband zur Erinnerung an Walter Eucken*, Freiburg, Berlin, München, S. 523-539.
- Opitz, Silke (2000), *Ein Gentlemankünstler. Leben und Werk des Bildhauers Richard Engelmann (1968-1966)*, Weimar.
- Ott, Hugo und Bernd Grün (1999), Das Rektorat Heidegger: ein schwieriges Kapitel der Freiburger Universitätsgeschichte, *Freiburger Universitätsblätter*, Bd. 39, Heft 145, S. 155-170.
- O.V. (1936), Wissenschaft als Gestaltung, *Frankfurter Zeitung* vom 29. November 1936, S. 3.
- Peukert, Helge (2000), Walter Eucken (1891-1950) and the Historical School, in: Peter Koslowski (ed.), *The Theory of Capitalism in the German Economic Tradition. Historism, Ordo-Liberalism, Critical Theory, Solidarism*, Berlin u.a., S. 93-145.

- Pies, Ingo (2001), *Eucken und von Hayek im Vergleich. Zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption*, Tübingen.
- Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.) (2002), *Walter Euckens Ordnungspolitik*, Tübingen.
- Plessner, Helmuth (1974), *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, Frankfurt a. M.
- Renner, Andreas (2000), Der ökonomische Ansatz Walter Euckens, in: Helmut Leipold und Ingo Pies (Hrsg.), *Ordnungstheorie und Ordnungspolitik – Konzeption und Entwicklungsperspektiven*, Stuttgart, S. 1-24.
- Renner, Andreas (2002), *Jenseits von Kommunitarismus und Neoliberalismus – Eine Neuinterpretation der Sozialen Marktwirtschaft*, Graftschaft.
- Rüther, Daniela (2003), *Der Widerstand des 20. Juli auf dem Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der bürgerlichen Opposition gegen Hitler*, Paderborn u.a.
- Schlecht, Otto (2000), Zur Ethik in Euckens Werk, in: Bernhard Külpe und Viktor Vanberg (Hrsg.), *Freiheit und wettbewerbliche Ordnung. Gedenkband zur Erinnerung an Walter Eucken*, Freiburg, Berlin, München, S. 59-73.
- Vanberg, Viktor (1997): Die normativen Grundlagen von Ordnungspolitik, *Ordo*, Bd. 48, S. 707-726.
- Veit, Otto (1940), Geschichte und Erfahrungswissen, *Die Tatwelt*, Jg. 16, S. 155-163.
- Voigt, Stefan (1996), Die konstitutionelle Ökonomik als Herausforderung für die Theorie der Wirtschaftspolitik - zugleich eine Skizze zur Weiterentwicklung einer ökonomischen Theorie der Verfassung, in: Ingo Pies und Martin Leschke (Hrsg.), *James Buchanans konstitutionelle Ökonomik*, Tübingen, S. 157-183.
- Wahl, Volker (1988), *Jena als Kunststadt. Begegnungen mit der modernen Kunst in der thüringischen Universitätsstadt zwischen 1900 und 1933*, Leipzig.
- Wahl, Volker (1993), Von Jena nach Davos. Stationen eines Künstlerlebens, in: Ernst Ludwig Kirchner, *Von Jena nach Davos. Eine Ausstellung zum 90. Gründungsjubiläum des Jenaer Kunstvereins*, Leipzig, S. 21-39
- Wahl, Volker (1995a), *Edvard Munch. Ein norwegischer Maler in Jena und Thüringen*, Jena.
- Wahl, Volker (1995b), Ein Gesellschaftsexperiment - die Gesellschaft der Kunstfreunde von Weimar und Jena, in: Jürgen John und Volker Wahl (Hrsg.), *Zwischen Konvention und Avantgarde. Doppelstadt Jena – Weimar*, Weimar, Köln, Wien, S. 249-256.
- Weigel-Schieck, Petra (1996), *Henry van der Velde in Jena. Eine Dokumentation*, Jena.
- Wendt, Siegfried (1958), Schauen, Forschen, Lehren. Ein Blick auf das Leben Hermann Schumachers, in: Schumacher-Vereinigung (Hrsg.), *Hermann Schumacher*, Wiesbaden, Berlin, S. 5-14.
- Werner, Meike G. (2003), *Moderne in der Provinz. Kulturelle Experimente im Fin de Siècle Jena*, Göttingen.
- Wohlgemuth, Michael (2002), Eucken, Hayek, Pies: zwei Klassiker und ein Rekonstrukteur ordnungsökonomischen Denkens im Vergleich, *Ordo*, Bd. 53, S. 335-342.

Freiburger **Diskussionspapiere** zur Ordnungsökonomik

Freiburg **Discussion Papers** on Constitutional Economics

- 98/1 Vanberg, Viktor J.:** Markets and Regulation – On the Contrast Between Free-Market Liberalism and Constitutional Liberalism. Published in: Constitutional Political Economy Vol. 10 No. 3, October 1999, p. 219-243.
- 98/2 Pejovich, Svetozar:** Toward a Theory of the Effects of the Interaction of Formal and Informal Institutions on Social Stability and Economic Development.
- 99/1 Vanberg, Viktor J.:** Standortwettbewerb und Demokratie. Veröffentlicht in: S. Frick, R. Penz, J. Weiß (Hrsg.): Der freundliche Staat. Kooperative Politik im institutionellen Wettbewerb, Marburg: Metropolis 2001, S. 15-75.
- 99/1A Vanberg, Viktor J.:** Globalization, Democracy and Citizens' Sovereignty: Can Competition Among Governments Enhance Democracy? Published in: Constitutional Political Economy, Vol. 11, No. 1, March 2000, p. 87-112.
- 99/2 Vanberg, Viktor J.:** Ordnungsökonomik und Ethik. Zur Interessenbegründung von Moral. Veröffentlicht in: B. Külp, V. J. Vanberg (Hrsg.): Freiheit und wettbewerbliche Ordnung, Haufe Verlagsgruppe: Freiburg, Berlin, München, 2000, S. 579-605.
- 99/2A Vanberg, Viktor J.:** Constitutional Economics and Ethics – On the Relation Between Self-Interest and Morality. Published in: G. Brennan, H. Kliemt, R. D. Tollison (eds.): Methods and Morals in Constitutional Economics – Essays in Honor of James M. Buchanan, Berlin, Heidelberg: Springer 2002, S. 485-503.
- 99/3 Cassel, Susanne:** Die Rolle von Think Tanks im US-amerikanischen Politikberatungsprozess. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 51, 2000, S. 203-230.
- 00/1 Sideras, Jörn:** Systems Competition and Public Goods Provision. Veröffentlicht in: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, Band 19, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, S. 157-178.
- 00/2 Vanberg, Viktor J.:** Markets and the Law. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 14, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 9221-9227.
- 00/3 Vanberg, Viktor J.:** F.A. von Hayek. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 10, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 6482-6486.
- 00/4 Vanberg, Viktor J.:** Der konsensorientierte Ansatz der konstitutionellen Ökonomik. Veröffentlicht in: H. Leipold, I. Pies (Hrsg.): Ordnungstheorie und Ordnungspolitik - Konzeptionen und Entwicklungsperspektiven, Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft, Band 64, Stuttgart, 2000, S. 251-276.
- 00/5 Vanberg, Viktor J.:** Functional Federalism: Communal or Individual Rights? On B. S. Frey's and R. Eichenberger's Proposal for a "New Federalism". Published in: KYKLOS, Vol. 53, 2000, p. 363-386.
- 00/6 Zoll, Ingrid:** Zwischen öffentlicher Meinung und ökonomischer Vernunft: Individuelle Meinungen über Globalisierung und Wettbewerb.

- 01/1 Sideras, Jörn:** Konstitutionelle Äquivalenz und Ordnungswahl. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 103-129.
- 01/2 Märkt, Jörg:** Knut Wicksell: Begründer einer kritischen Vertragstheorie? Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 189-214.
- 01/3 Stamm, Hansueli:** Institutioneller Rahmen des Electronic Commerce: Eine ordnungsökonomische Analyse am Beispiel der digitalen Signatur.
- 01/3A Stamm, Hansueli:** Institutional Framework of Electronic Commerce: A Constitutional Economic Analysis of the Problems With Digital Signatures.
- 01/4 Vanberg, Viktor J.:** Evolutorische Ökonomik: Homo Oeconomicus, Markt und Institutionen.
- 01/5 Vanberg, Viktor J.:** Rational Choice vs. Program-based Behavior: Alternative Theoretical Approaches and their Relevance for the Study of Institutions. Published in: Rationality & Society, Vol. 14, 2002, p. 7-53.
- 01/6 Vanberg, Viktor J.:** Citizens' Sovereignty and Constitutional Commitments: Original vs. Continuing Agreement.
-
- 02/1 Vanberg, Viktor J.:** F. A. Hayek und die Freiburger Schule.
- 02/2 Pelikan, Pavel:** Why Economic Policies Need Comprehensive Evolutionary Analysis.
- 02/3 Märkt, Jörg:** Armutsexternalitäten: Verfassungsökonomische Rechtfertigung einer kollektiven Grundsicherung.
- 02/4 Märkt, Jörg:** Zur Methodik der Verfassungsökonomik Die Aufgabe eines vertragstheoretisch argumentierenden Ökonomen.
- 02/5 Vanberg, Viktor J.:** Rationalitätsprinzip und Rationalitätshypothesen: Zum methodologischen Status der Theorie rationalen Handelns.
- 02/6 Schnellenbach, Jan:** The Evolution of a Fiscal Constitution When Individuals are Theoretically Uncertain.
- 02/7 Wohlgemuth, Michael:** Schumpeterian Political Economy and Downsian Public Choice: Alternative economic theories of democracy.
- 02/8 Fischer, Christian:** Europäisierung der nationalen Zivilrechte – Renaissance des institutionellen Rechtsdenkens?
-
- 03/1 Vanberg, Viktor J.:** Die Verfassung der Freiheit: Zum Verhältnis von Liberalismus und Demokratie. Veröffentlicht in: N. Berthold, E. Gundel (Hrsg.): Theorie der sozialen Ordnungspolitik, Stuttgart: Lucius & Lucius 2003, S. 35-51.
- 03/2 Goldschmidt, Nils / Berndt, Arnold:** Leonhard Miksch (1901–1950) – A Forgotten Member of the Freiburg School.
- 03/3 Vanberg, Viktor J.:** The Rationality Postulate in Economics: Its Ambiguity, its Deficiency and its Evolutionary Alternative.
- 03/4 Nau, Heino Heinrich:** Reziprozität, Eliminierung oder Fixierung? Kulturkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften im Wandel.
- 03/5 Pelikan, Pavel:** Bringing Institutions into Evolutionary Economics: Another View with Links to Changes in Physical and Social Technologies.
- 03/6 Vanberg, Viktor J.:** Bürgersouveränität und wettbewerblicher Föderalismus: Das Beispiel der EU.
- 03/7 Vanberg, Viktor J.:** The Status Quo in Contractarian Constitutionalist Perspective.

03/8 **Dathe, Uwe / Goldschmidt, Nils:** Wie der Vater, so der Sohn? Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena.